Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 50. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 11. December 1873.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 10. December 1873.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Geschichtliches über die Kartoffel.

Wenn bisher allgemein angenommen wurde, daß der berühmte englische Corsar, spätere Admiral Sir Francis Drake, 1586 zuerst die Kartoffel aus Amerika nach England gebracht habe, so ist in diese Angabe wohl ein Zweifel zu setzen, da es keine geschichtliche englische Urkunde, keine botanische Schrift, kein historisches Werk giebt, worin etwas thatsächlich hierauf Bezügliches gesagt würde. Die Beschreibung der Reise des großen Corsaren, der 1580 mit reichen Schätzen in die Themse einfuhr und zum Admiral ernannt wurde, enthält nichts davon.

Die Speisekarte des Festmahles, das er am 4. April 1581 der Königin Elisabeth in Deptford gab, ist noch vorhanden, aber von Kartoffeln darin keine Rede.

Nächst Drake bringt man die Namen John Hawkins und Walther Raleigh mit der Verpflanzung der Kartoffel nach Europa in Verbindung. Auch hier steht es um die Begründung sehr schlecht. In Thaers Grundsätzen der rationellen Landwirthschaft liest man auch heute in der letzten Auflage — also nach mehr als 40 Jahren nach dem Tode des Verfassers — noch:

„Diese jetzt so unentbehrlich gewordene Frucht (die Kartoffel) ist ungefähr seit 250 Jahren in Europa bekannt geworden, indem sie Johann „Hawkings" im Jahre 1564 aus Santa Fé nach Europa brachte. Walther Raleigh verbreitete ihren Gebrauch aus Virginien erst in Irland im Jahre 1623 allgemeiner."

Unter Joh. Hawkings ist aber unzweifelhaft der Irländer John Hawkings, der Begründer des Negersclavenhandels gemeint; was er aber 1565 mit dem Schiffsproviant in seine Heimath gebracht und dort angepflanzt haben soll, sind nicht Kartoffeln, sondern die längst bekannten süßen Bataten gewesen, aus denen man die „Kußtorten" bereitete, wovon in Shakespeare's „lustigen Weibern von Windsor" gesprochen wird. Daß aber Sir Walther Raleigh 1623 mit Kartoffeln nichts mehr zu schaffen hatte, erhellt klar daraus, daß er schon am 29. October 1618 im Tower enthauptet wurde. Gleichwohl ist es nicht unmöglich, daß schon zu Lebzeiten Raleighs aus dem neu entdeckten Virginien Kartoffeln nach England kamen.

Der Botaniker John Gerarde in London erzählt im Jahre 1599, er habe sie von dort erhalten und baue sie in seinem Garten. Die wahre Heimath sind die kälteren Regionen der Cordilleren Peru's und Chile's und wir wissen bestimmt, daß vor Ankunft der Europäer dieselbe in Nordamerika nicht bekannt war. Auch Mexiko hat, wie A. v. Humboldt auf Grund der scharfsinnigsten Untersuchungen nachweist, ehe die Europäer dahin kamen, von der Kartoffel nichts gewußt. Sicher ist nur, daß die Kartoffel aus Peru und Chile, ihrem eigentlichen Vaterlande, um die Mitte des 16. Jahrhunderts durch Spanier und Portugiesen auf die pyrenäische Halbinsel gekommen ist, von den Namen der Personen, die sie mitbrachten, ist nichts bekannt geworden.

Gleichwohl hat die Kartoffel sich durch Jahrhunderte langsam und unter verschiedenerlei Schwierigkeiten, und erst seit den letzten 100 Jahren, in immer größeren Dimensionen von Spanien aus, nicht blos in Europa, sondern ziemlich über alle Länder der Erde verbreitet. Rechnen wir zu der Schwierigkeit ihrer Verbreitung noch die zähe Hartnäckigkeit des Vorurtheils, womit der Bauer sich gegen den Anbau dieses Gewächses sträubte, welches er als eine gottlose Neuerung betrachtete und nur um so mehr zu verschmähen schien, je mehr es ihm durch die Weisheit der Obrigkeit aufgedrungen wurde, erinnern wir uns an die Dragoner, mit denen der alte Fritz die Widerspenstigen dazu maßregelte, an alle Kniffe und Pfiffe, die man anwenden mußte, um sie einzubürgern, und wir erstaunen, daß ungeachtet so großer Schwierigkeiten das Werk doch endlich gelungen, so gelungen ist, daß man sich in die Zeit, wo von der Kartoffel noch gar nicht die Rede war, kaum zurückdenken kann.

Georg Ritzel giebt in Auerbachs Volkskalender für 1869 eine Reihe historischer Daten, welche das Auftreten und die Verbreitung der Kartoffel in Deutschland veranschaulichen.

1587 wird die erste Kartoffel in Europa als angepflanzt in dem Garten des Arztes Lorenz Scholz in Breslau erwähnt. — 1588 sendet Philipp von Sivry zwei Knollen und den Samen der Kartoffelpflanze, die er das Jahr vorher unter dem Namen „Taratoufli" von einem Manne aus dem Gefolge des päpstlichen Legaten in Belgien erhalten hat, an Carl Clusius in Wien, welcher in seinem Werke der „rariorum plantarum historia" eine gelungene Abbildung mit höchst interessanter Beschreibung liefert, worin er behauptet, daß diese Pflanze den Alten schon bekannt gewesen sei.

In demselben Jahre besitzt Joachim Camerarius die Kartoffel, angepflanzt in seinem Garten zu Nürnberg.

1595 erzählt Johann Baudin in seiner Beschreibung des Bades Boll in Württemberg: Pappas (das ist das südamerikanische Wort für Kartoffel) wächst in des Grafen von Helfstein Garten zu Wiesensteig und hat eine Wurzel, die gar lieblich zu essen ist.

1600 erwähnt Caspar Schwenkfeld die Kartoffel unter den in schlesischen Gärten cultivirten Pflanzen. „Manche Leute," sagt er, „essen die in der Asche gerösteten Knollen wie Trüffeln."

1613 ist unter den Culturpflanzen im Garten des Bischofs zu Eichstädt auf dem Wilibaldberge bei Nürnberg auch die Kartoffel.

1616 erscheint die Kartoffel auf der Königl. Tafel in Paris; 1618 ist sie im Haushaltungsbuche der Königin Anna von England erwähnt.

1648 erhält der Pfarrer von Liebenau in Hessen bereits den Zehnten von Kartoffeln.

1651 wird (nach einer Handschrift der Königl. Bibliothek) die Kartoffel im Lustgarten des großen Kurfürsten zu Berlin angebaut.

1701 wird der Kartoffelbau in Württemberg förmlich eingeführt durch Henry Bernaud, Pfarrer und General der Waldenser, der 200 Stück in seinem Garten anpflanzte und die davon geernteten 2000 an sämmtliche Waldensergemeinden in Deutschland zur weiteren Vermehrung versendet.

1705 erschienen die Kartoffeln als „Tartuffoli" unter der Rubrik der Delikatessen in der schlesischen General-Accise-Ordnung.

1708 führt ein mecklenburgischer Landedelmann die Kartoffel in seinem Vaterlande ein.

1716 beginnt der Kartoffelbau auf dem Felde in Baden; der Staat nimmt den Zehnten davon in Anspruch.

1717 führt General von Milhan bei seiner Heimkehr aus Brabant den Kartoffelbau in Sachsen ein. Zu Ende des Jahrhunderts erzeugt das Land schon über 3 Mill. Scheffel.

1728 Kartoffelbau in der Mark auf den Feldern um das Berliner Charité-Krankenhaus. Die Berliner sträuben sich zehn Jahre lang, sie zu essen.

1734, nachdem seit anderthalb Jahrhunderten die Kartoffel verschollen, kommt sie durch sächsische Hammerschmiede auf eine bei Pleß gelegene Eisenhütte und wird zum Besten der Bergleute angebaut.

1740 wird die Kartoffel in Pommern bekannt. Dort wie in der Mark und in Schlesien muß die Regierung ihren Anbau erzwingen.

1747 läßt das schlesische Finanzministerium im Leobschützer Kreise Kartoffelsamen austheilen.

1756 erläßt der Minister von Schlabrendorf an die Breslauer Kriegs- und Domainenkammer ein Rescript, den Anbau der Kartoffel betreffend.

Schwierig und langwierig wie in Deutschland, war auch der Weg, den die Kartoffel in Frankreich machen mußte. Der Bürger Parmentier ließ es sich viel Mühe, Zeit und Geld kosten, um die Landleute zum Kartoffelbau zu bewegen; er schrieb Bücher und hielt Reden, um seinen Zweck zu erreichen; es fruchtete Alles nichts; die Leute bildeten sich nun einmal ein, die Frucht sei ungenießbar und kaum für die Schweine zu gebrauchen. Da griff er zu einer List. Er ließ so viel Land um Paris, als er bekommen konnte, mit Kartoffeln bepflanzen. Kein Landwirth erhielt eine Knolle mehr. — Als die Erntezeit kam, stellte er scharfbewaffnete Feldhüter an, und ließ überall bekannt machen, Niemand solle bei schwerer Strafe sich unterfangen, eine Kartoffelpflanze auf diesen Feldern anzurühren oder gar eine Knolle zu entwenden; dieselbe sei nur für die Tafel des Königs und des hohen Adels, nicht für gemeine Leute bestimmt. — Das zog. Die Feldhüter wachten zwar bei Tage, schliefen aber bei Nacht.

Neugierig und neidisch schlichen die Landleute heran. Warum sollten blos die Vornehmen etwas Gutes genießen? und warum sollten sie schlechter sein? Also kamen immer mehr und mehr, um sich in den Besitz der verbotenen Früchte zu setzen und so viel sie konnten davon zu stehlen, und siehe da, wie prächtig schmeckte die verbotene Frucht, die „königlichen Kartoffeln". Was Parmentier wünschte, war nun erreicht; die aufgenöthigte Wohlthat hatte man verschmäht, des erstohlenen Gutes freute man sich und hegte und pflegte es als etwas Kostbares.

F.

Das deutsche Tabaksgeschäft im Jahre 1872.

Nach Angabe der Handelskammer in Frankfurt a. M. hat die Cigarrenfabrication, welche schon im Jahre 1871 eine sehr belebte war, im Jahre 1872 einen noch bedeutenderen Umfang erreicht, indeß die Nachfrage nicht befriedigen können, trotzdem eine Preiserhöhung von etwa 25 pCt. in besseren und von 30 pCt. in geringeren Qualitäten eingetreten war. Die Fabrikanten mußten, da sie den Anforderungen nicht genügen konnten, belangreiche Ordres ablehnen.

Diese übergroßen Anforderungen seitens der Abnehmer an die Fabrikanten lassen sich darauf zurückführen, daß die projectirte Steuererhöhung die Käufer zu größeren Aufträgen animirte; dasselbe gilt auch von den größeren Einfuhren ausländischer Tabake, welche 4522 Centner gegen 3306 Centner im Jahre 1871 betragen haben.

Der Tabaksbau im Bezirke des Haupt-Steueramtes Frankfurt a. M. im Jahre 1872 wurde auf 408,9 Hectaren Landes betrieben. Der Ernteertrag war ein recht befriedigender, da die jungen Pflanzen beim Eintritt der anhaltenden Hitze und Trockenheit so weit entwickelt waren, daß sie nicht mehr geschädigt werden konnten; für den Centner wurden durchschnittlich 10 Thlr., in einzelnen Fällen sogar 11 bis 12 Thlr. bezahlt.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Königsberg hebt in seinem Bericht hervor, daß die eine Zeit lang sehr bestimmt in Aussicht gestellte Steuer- und Zollerhöhung auf Tabak für die Tabaks- und Cigarrenfabrication von großem Nachtheil gewesen ist. Die Nachfrage nach Rohtabak steigerte sich vor dem befürchteten Eintritt derselben in solchem Maße, daß die Preise ganz ungewöhnlich in die Höhe gingen. Wer noch aus früherer Zeit große Vorräthe besaß, war natürlich um so besser daran; wer nicht in dieser glücklichen Lage war, sah seinen Gewinn sehr geschmälert. Denn der Consum richtet sich der großen Mehrheit nach auf billige Fabrikate; selbst für diese mußte aber das Rohmaterial unverhältnißmäßig theurer als sonst bezahlt werden. Die Ernte des inländischen Tabaks war nicht groß, die Qualität aber besser als im Jahre zuvor.

Nach dem Bericht der Handelskammer in Posen soll der Umsatz in Rohtabaken 1872 nicht belangreich gewesen sein. Dagegen erfreuten sich Cigarren und Tabaksfabrikate eines lebhaften Absatzes, weil der Zwischenhandel in Rücksicht auf die Gefahr der projectirten höheren Tabaksteuer seine Lagerbestände nicht selten weit über den laufenden Bedarf hinaus deckte. Es war dies indeß nur in besseren Gattungen möglich; in geringeren Fabrikaten vermochte nicht einmal dem Bedarf genügt zu werden, da einestheils die ohnehin schon enorm hohen Tabakspreise und anderentheils die in die Höhe geschraubten Arbeitslöhne die Fabrication in billigeren Preislagen fast zur Unmöglichkeit gemacht haben.

Es ist dies um so beklagenswerther, als das Geschäft in kleineren Sorten früher bedeutende Umsätze erzielte. Unter dem Eindruck dieser Umstände hat die Cigarrenfabrication der Stadt und Provinz Posen empfindlich zu leiden. Zu verschiedenen Malen sind überdies die Fabrikanten von Strikes heimgesucht worden, bei welchen die Arbeiter die Löhne hoch zu schrauben, dagegen aber das Arbeitspensum auf das niedrigste Maß herabzudrücken versuchten. Diese Strikes, von dem allgemeinen Cigarrenarbeiter-Verein von Zeit zu Zeit in Scene gesetzt, sind eine drohende Gefahr für diesen Industriezweig. Sie verhindern den Zuzug fremder Arbeiter und nöthigen die Arbeitgeber, entweder den maßlosesten Forderungen Raum zu geben, oder die Fabrik gänzlich zu schließen.

Bei einer Arbeitseinstellung, welche gegen Ende des Jahres in Rawicz stattfand, glaubte der Besitzer, die Forderungen der Leute nicht mehr mit seinen Interessen in Einklag bringen zu können und löste das Etablissement auf.

Die Strikes hatten ferner zur Folge, daß ältere Lieferungsverträge, welche einzelne Fabrikanten eingegangen waren, nicht realisirt werden konnten, und daß die Empfänger zum Theil entschädigt werden mußten, sowie ferner, daß die vorhandenen Rohtabakslager nicht in der Weise nutzbar zu verwerthen waren, als dies unter geregelten Verhältnissen möglich gewesen. Nach alledem sind im Jahre 1872 namhafte Erfolge auf dem Gebiet der Cigarrenfabrication nicht zu vermerken.

An ausländischen Tabaksblättern sind im Jahre 1872 2867 Ctr. in die Provinz eingeführt und verzollt worden. Der Flächeninhalt der in derselben 1872 mit Tabak bepflanzten Grundstücke betrug 162,9 Hectar, deren Gewächse mit 8—10½ Thlr. pro Centner bezahlt wurden, und es fanden dieselben hauptsächlich innerhalb der Provinz zur Rauch- und Schnupftabakfabrication Verwendung.

In Minden betrug nach Angabe der dortigen Handelskammer der Niederlage-Bestand von Rohtabak Ende 1871: 1467 Ctr., der Zugang 1872: 12,454 Ctr., während im Laufe des Jahres 8055 Ctr. verzollt und 5865 Ctr. in das laufende Jahr übernommen worden sind. In Vlotho belief sich der Niederlage-Bestand Ende 1871 auf 8751 Ctr., der Zuzug in 1872 auf 15,253 Ctr.; verzollt wurden in 1872: 15,671 Ctr. und blieb Ende des Jahres ein Bestand von 8333 Ctr.

Verzollt sind im Jahre 1872 im Bezirke des Haupt-Steueramts Minden im Ganzen 62,047 Ctr. unbearbeitete Tabaksblätter und Stengel, gegen 46,950 Ctr. in 1871 und 40,918 Ctr. in 1870. — Die Cigarrenfabrication des Bezirks, welche sich durch besonders schöne und solide Arbeit, sowie preiswürdiges Material nicht allein im deutschen Reiche ein bedeutendes Absatzgebiet, sondern auch auf dem österreichischen Regiemarkte eine Geltung erworben, wurde im vorigen Jahre äußerst lebhaft betrieben. Der Betrag des im Bezirk hergestellten Quantums beziffert sich auf mindestens 4 Millionen Thaler, wovon auf Bünde 2 Millionen, auf Vlotho 800,000 Thlr. fallen, während der Rest von 1,200,000 Thlr. sich auf Minden und Umgegend (Petershagen, Hausberge, Rehme) und auf Lübbecke vertheilt, wobei jedoch zu bemerken, daß Bünde mehrere Commissions-

Fabriken im Kreise Lübbecke beschäftigt. Der bedeutende Umsatz in Bünde darf zudem nicht allein nur für die dortigen Geschäftshäuser, sondern muß auch für Bremer und andere auswärtige Häuser, welche in Bünde Filialen haben, verrechnet werden.

Im Bezirke der Handelskammer für Aachen und Burtscheid erfreute sich die Cigarrenfabrication im Jahre 1872 einer fortschreitenden Entwickelung, und steigerte sich die nicht zu befriedigende Nachfrage noch mit der zunehmenden Wahrscheinlichkeit einer erheblichen Zoll- und Steuererhöhung. Letzteres Motiv veranlaßte denn auch ein weiteres Preisauftreiben aller Rohtabake, besonders der Einlagen, an den Märkten; da aber auch die Fabrikate bessere Preise einhielten, so kann das Jahr 1872 als ein recht günstiges bezeichnet werden. Die Zahl der Arbeiterinnen stieg in den Aachener Fabriken bis auf 1283, gegen 1241 im Vorjahre, und auch für die Filialfabriken wurden vermehrte Arbeitskräfte herangezogen. Nicht nur der stärkere Tabaksconsum, sondern hauptsächlich die Furcht vor der Zollerhöhung hat die Verzollung von Rohtabaken beim Haupt-Zollamt Aachen größere Dimensionen annehmen lassen. So wurden in 1872 verzollt 14,920 Ctr., gegen 12,066 Ctr. in 1871 und 6804 Centner in 1870.

Im Bezirk der Handelskammer in Dillenburg (Hessen-Nassau) hat auch im verflossenen Jahre der Absatz an fabricirten Tabaken und Cigarren wieder zugenommen und sind die Preise etwas gestiegen, da die befürchtete Tabakssteuer-Erhöhung eine Ueberschreitung der gewöhnlichen Aufträge veranlaßte. Ordinäre Rauchtabake werden immer seltener begehrt.

Die amerikanischen Rohtabake wurden theils direct von Richmond und Baltimore, theils indirect von Bremen, Holland und Hamburg bezogen. Inländische Tabake kamen aus der Pfalz; von ungarischen Tabaken wurde nur eine geringe Quantität verarbeitet. Von der Station Dillenburg wurden im Jahre 1872 8201 Ctr. Tabaksfabrikate (1592 Ctr. mehr als in 1871) und von der Station Herborn 2297 Ctr. versandt.

Die in Dillenburg bestehende Tabaksfabrik fabricirte mit etwa 100 männlichen und 500 weiblichen Arbeitern 5500 Ctr. Tabak in Paketen und 5000 Mille Cigarren aus etwa 7500 Ctr. unbearbeiteten Tabaksblättern und Stengeln.

Der Absatz derselben erstreckte sich hauptsächlich auf Hessen, Nassau, Baden, Bayern und Württemberg.

(Illustr. Gewerbezeitung.)

Ueber Fett und Talg.

Von Thierarzt Haselbach in Pitschen.

Ein im großen Publikum noch obwaltender Glaube, daß Fette oder Talge von gewissen Thierarten specifische Heilkräfte besitzen, ist ein solch irriger, daß es sich wohl verlohnt, die ganze Sache etwas näher zu beleuchten.

Alle Fette und Talge haben eine beinahe gleiche chemische Zusammensetzung. Zwei Hauptbestandtheile charakterisiren die Fette (Talge) überhaupt, und zwar das sogenannte „Oleïn" und das „Stearin". Dort, wo ersteres mehr vorwaltend, haben wir es mit einem weichen Fette zu thun. Hierher gehört: Gänse-, Enten-, Hasen-, Schweine- und Dachsfett u. a. m. Ist das „Stearin" mehr prävalirend, so stellt es die sogenannten „Talge" dar, d. h. das Fett hat eine mehr consistente, härtere Beschaffenheit. Hierher gehört: Rinds-, Hirsch-, Schaf- und Ziegenfett u. a. m.

In kleinen Quanten kommen bei gewissen Fetten noch Nebenbestandtheile vor, wie z. B. im Menschenfett das sog. Margarin.

Wie aber bereits Eingangs erwähnt, zeigen die einzelnen Fett- (Talg-) arten unter sich eine große Uebereinstimmung und haben auch Folge dessen ganz gleiche Wirkung.

Doch leider findet dieses, auf wissenschaftlichen Forschungen begründete Factum im großen Publikum wenig Glauben. Wie oft tritt da nicht ein altersschwaches Mütterchen in die Apotheke, in der Hand vielleicht den letzten schwer erworbenen Silbergroschen haltend, mit der Bitte: ihr für dieses Geldstück „echtes Storchfett", wo möglich von einer „Störchin", zu verabfolgen! Lächelnd greift der Apotheker nach der verhängnißvollen Krause mit der Aufschrift: „Adeps suilla" und expedirt. Aus derselben Fundgrube wird gegeben, wenn jener Wunderdoctor aus Stadt und Land, seines eigentlichen Zeichens nach Grobschmied, Barbier oder bankerutt gewordener Fuhrmann oder Pferdehändler, gravitätisch für einen Groschen „Bärenfett" verlangt. Ja, die unerschöpfliche Krause liefert ebenfalls jener keuchend eintretenden Jammergestalt, die mit hüstelnder Stimme „echtes Dachsfett" zum innerlichen Gebrauche gegen ihre Brustschmerzen verlangt, und auf deren Gesicht schon deutlich der Stempel der unheilbaren Schwindsucht gedrückt ist!

Nun: mundus vult decipi, ergo decipiatur! — der Apotheker ist berechtigt, stets Schweinefett zu verabfolgen, wo im Handverkauf diese mysteriösen Fette verlangt werden.

Fast ein jeder Forstmann ist steif und fest überzeugt, daß Dachsfett die heilsamste Wirkung auf die menschlichen Brustorgane ausübe, aber außerdem noch die Eigenschaft besitze, dunkle Haare weiß zu färben.

Mir passirte in dieser Hinsicht vor mehreren Jahren folgender Fall: „Mein Weg führte mich zu einem schon bejahrten, aber sonst recht intelligenten Forstmann, dessen Wiege im lieben „Sachsenlande" gestanden hatte und der auf seine alten Tage als Oberförster bei einem deutschen Großgrundbesitzer in Polen amtirte. Bei meinem Eintritte erzählte mir der edle „Sächser" mit freudestrahlendem Gesichte, daß er gestern so glücklich gewesen sei, einen sehr feisten Dachs zu graben. Bald darauf trippelte sein altersschwaches zweites „Ich" herein und präsentirte mir auf sauberen Holzbrettchen mehrere Laibe Dachsfett, die, weiß wie gefallener Schnee, mit der Farbe der Holztabletten wetteiferten. Um mich von der Consistenz des Fettes zu überzeugen, betastete ich dasselbe, wobei mir natürlich einiges Fett an den Fingern haften blieb. Um nun aber die Kleider nicht einzufetten, fuhr ich mir durch meine damals noch dunkelbraunen Haare, in die der Lebenswinter noch keine weißen Vergißmeinnichte, wie jetzt, gestreut hatte.

Kaum hatte das „gutste Frauchen" meine Handbewegung gesehen, so fehlte nicht viel, und sie hätte die fette Last vor Entsetzen zur Erde fallen lassen, indem sie ihren alten Grauschimmel verwundert ansah, welcher aus Leibeskräften der Fortsetzung meiner Haardurchfettung entgegentrat.

„Ei Herr Jeses, mein Kutster, was fällt Ihnen denn ein?" fuhr mich der Waidmann und Dachsfettbesitzer an, „wissen Sie denn nich, daß Dachsfett alle dunklen Haare weiß färbt?"

Ich mußte in demselben Grade über diesen Aberglauben lachen, wie die guten Leutchen sich über meine Unwissenheit in Betreff der Wirkung des Dachsfettes mögen entsetzt haben, und als ich nach zwei Jahren der guten Alten meine immer noch dunkel gebliebenen Haare zeigte, schüttelte sie ihre spärliche Hauptmähne und meinte: das muß damals wohl nicht mit rechten Dingen zugegangen sein.

Wie leicht fällt ein Forstmann sein Votum, wenn er befragt wird, ob vorliegendes Talg Hirsch- oder Hammeltalg sei? denn er meint seiner Sache ganz sicher zu sein, gestützt auf seinen Geruchssinn! — Doch dieser ist oft trügerisch, und wie schwer es ist, zwischen beiden Talgarten zu entscheiden, zeigt ein Gutachten der Königl. Thierarzneischule zu Berlin, welches ich dem „Magazin für die gesammte Thierheilkunde" von Gurlt und Hertwig entnehme.

Der Thatbestand ist folgender:

Der Oberförster X. zu N. besaß seit drei Jahren ein von ihm aufgezogenes gezähmtes Wildkalb, welches mit dem Rindvieh in den Forst ging, den Leuten wie ein Hund folgte und in seinem sonstigen Benehmen sich wie ein Hausthier verhielt, so daß es in der ganzen Umgegend dieser Eigenschaft wegen bekannt war.

Am 10. Januar dieses Jahres war dieses Thier, wie es öfters geschah, dem täglich nach der Stadt gehenden Milchwagen bis zu dem Dorfe B. gefolgt und hier, wo es noch am Abend desselben Tages von mehreren Personen gesehen worden war, verschwunden.

Aus mancherlei Umständen entstand der Verdacht, daß das Thier durch Erschießen getödtet worden sei, welcher Umstand eine Haussuchung bei dem Hirten T. und der Wittwe E. zu B. veranlaßte. Bei dieser Haussuchung wurden in der Wohnung des T. zwei Stück Talg gefunden, ein gelbes und ein weißes Stück, welches letztere der bei der Haussuchung mit anwesende Oberförster X. für Hirschtalg erklärte, worauf es mit Beschlag belegt und in amtlichen Gewahrsam genommen wurde.

Da der T. das gelbe Stück Talg von einer Kuh, das weiße aber für Talg von einem Ochsen herrührend erklärte*), wurde dasselbe von dem Königl. ꝛc. Gerichte dem Apotheker A. zu C. übergeben, um zu prüfen, ob das Talg Hirschtalg sei. Dieser fand sich aber nicht geneigt, die angeordnete Untersuchung vorzunehmen, weil nach seiner Ueberzeugung es sich weder chemisch noch sonst auf andere Weise feststellen lasse, ob das ihm übergebene Talg Hirsch-, Rinder- oder Schöpsentalg sei. Er schlug dagegen vor, einem Förster das Talg zur Beurtheilung vorzulegen, indem er der Meinung war, daß ein praktischer Förster und Jäger nach dem äußeren Ansehen Hirschtalg von allem anderen Talg zu unterscheiden im Stande sein werde.

In Folge dessen trug der Königl. Staatsanwalt darauf an, daß das in Beschlag genommene Talg dem Forstaufseher O. und dem Stadtförster P. zu E. zur eidlichen Begutachtung, ob solches Hirschtalg sei, vorgelegt werde. Das Gericht ließ hierauf in dem am 15. April abgehaltenen Termine dem O. und P. das Talg zur Begutachtung vorlegen, und beide sprachen sich dahin aus, daß das vorgelegte Talg Hirschtalg sei.

Bei der am 1. Mai stattgehabten wiederholten Vernehmung des angeschuldigten T. behauptete dieser, daß das bei ihm gefundene und im gerichtlichen Verwahrsam sich befindende Talg Rindertalg sei, und führte Gründe für diese Behauptung an.

Hierauf fand sich der Königl. Staatsanwalt veranlaßt, bei dem Gerichte darauf anzutragen, daß unter Uebersendung des Talges und der Acten von der Direction der Kgl. Thierarzneischule ein Gutachten darüber eingeholt werde, ob das Talg Hirschtalg sei.

Gutachten.

Es läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, ob das uns übersandte Talg Hirschtalg ist.

Gründe.

Das Talg der Wiederkäuer, wozu auch das Hirschgeschlecht gehört, hat in seinen Eigenschaften viel Uebereinstimmendes. Wie der Apotheker A. zu C. schon in dem mit ihm aufgenommenen Protocolle am 27. Februar ausgesprochen hat, lassen sich weder chemisch noch sonst auf andere Weise bestimmte Unterschiede zwischen Hirsch-, Rinder- und Hammeltalg aufstellen.

Es giebt keine ganz bestimmte durchgreifende physikalische und chemische Unterschiede zwischen diesen drei Talgarten, denn die chemische Zusammensetzung derselben ist sehr ähnlich. Letztere kann überhaupt keinen bestimmten Anhalt zur Unterscheidung geben, da man aus der Erfahrung weiß, daß selbst bei Thieren derselben Gattung das Talg in seiner chemischen Zusammensetzung Abweichungen zeigen kann, welche durch die Nahrungsmittel, die Jahres- und Brunstzeit hervorgerufen werden.

Eine wissenschaftliche kritische Unterscheidung dieser drei Talgarten ist nicht möglich.

Gewisse Personen, wie z. B. Jäger und Wildhändler, welche viel mit Hirschtalg umgehen, können wohl eine empirische Kenntniß dieses Talges besitzen, wir halten aber diese Kenntniß bei ihnen nicht für so unfehlbar und sicher, daß diese Personen unter allen Umständen im Stande sind, Hirschtalg von Rinder- und Hammeltalg zu unterscheiden, da eine solche nur empirische Kenntniß rationeller, aus der Chemie und Physik entnommener Gründe entbehrt. Wir können daher auch den Aussagen der beiden Forstleute O. und P., welche das fragliche Talg als Hirschtalg bezeichnen, keinen unbedingten Glauben schenken und wir müssen es anheimstellen, inwiefern deren Angaben als maßgebend angenommen werden mögen.

gez. Königliche Thierarzneischule.

Die Bienenzucht in Oesterreich-Ungarn im Vergleich mit derselben in Deutschland.

Von Freiherr v. Rothschütz.

(Schluß.)

Hier nimmt man den Ertrag per Volk auf 40 Pfund Honig und Wachs (d. h. um die Hälfte mindestens zu hoch) an. Und nun vergleiche man: Krain 1859 mit 100,000 Völkern resp. 25,000 recte 50,000) producirt allein 40,000 und die übrigen 13 Kronländer diesseits der Leitha 1869 mit circa 900,000 Stöcken nur circa 29,000 Centner!

Wie dem nun auch sei — wir würden, diese kritisch sachlichen Erörterungen weiter durchführend, noch oft Anlaß finden, künstlich zusammengeflickte Zifferngruppirungen an einander zu flicken, und wir schätzen deshalb den Werth der unumstößlichen Folgerungen aus statistisch hergeleiteten Thatsachen um so höher! Das eine steht fest: die Minimalstandzahl der Bienenstöcke Oesterreich-Ungarns beträgt 1,711,212 Stöcke mit einem Minimalertrage 171,242 Ctr. Honig und 8,555 Centner Wachs.

Es hat diese Production einen Werth von 4,281,050 Fl. für Honig und 855,500 Fl. für Wachs, zus. 5,136,050 Fl. erfordert an Betriebs-Capital von 5—6 Fl. pro Stück, und gewährt demnach einen Reinertrag von 50 bis 60 pCt., welcher Satz vollkommen denjenigen Erhebungen und Angaben entspricht, welche in Deutschland gang und gebe geworden sind.

Als Basis der Daten nehme ich gemäß bienenwirthschaftlichen Rechnungs- und Erfahrungssätzen an, daß ein Volk 10 Pfd. Honig und $\frac{1}{2}$ Pfd. Wachs durchschnittlich jährlich producire, und daß der Centner Honig einen Werth von 25 Fl. und der von Wachs einen solchen von 100 Fl. habe.

Hier scheint mir übrigens der Ort, zu constatiren, daß die Landbevölkerung in Kärnthen, Krain, Kroatien, Küstenland, im Durchschnitt von 10 Jahren einen Ertrag von 19 bis 20 Pfd. Honig und 1 Pfd. Wachs per Mutterstock jährlich rechnet, indem sie die aus der Schwarmvermehrung gewonnene Ernte dazu schlägt. Welch bei weitem höhere Sätze ergäbe die Anwendung dieser Ziffern!

Allerdings divergiren bei dem Bienenzuchtbetriebe in den einzelnen Jahren die Erträge außerordentlich.

Die Gruppirung der Zollbehandlungsziffer läßt überhaupt annähernd erkennen, daß der Honig und Wachsertrag 1869 in Oesterreich und Deutschland durchgehends den von 1870 überwog.

Die Bienenzüchter Central-Europas, wie ich aus vielen 100 mir zugegangenen Berichten feststelle, gedenken in trübster Erinnerung der Bienencampagne 1870 und der traurigen Erfahrungen über die Ueberwinterung 1870/71.

Besser waren die Erträge 1872 und 1873 im Allgemeinen, obgleich dies nicht überall der Fall war.

In einzelnen österreichischen Kronländern, namentlich den südlichen Kärnthen, Krain, Kroatien u. s. w. gingen $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ der Bienen zu Grunde, und alle Fachzeitungen haben das Gleiche constatirt.

Auch das veränderte Verhältniß des Honigs zum Wachsexport deutet außergewöhnliche Calamitäten an, wozu Krieg und die damit verbundene Verminderung des Industrieconsumes mitwirkten. Die Honigpreise stiegen in einzelnen Kronländern um 20 bis 30 pCt. Dazu tritt die Thatsache, daß derartige Einflüsse (ganz abgesehen von localen Verhältnissen, wie z. B. der im Süden Europa's gesteigerte Honigverbrauch, die größere Wachsconsumtion in katholischen Ländern ꝛc.) auf die Production Deutschlands nicht in dem Maße von den nachtheiligen Folgen begleitet sind als bei uns, weil diese durch die allseitig angebahnte Annahme des Dzierzon-Mobilbetriebes überhaupt eine geregeltere ist. Darin aber liegt die Aufgabe unseres Wirkens, nachdem constatirt ist, daß die Möglichkeit der rechtzeitigen Unterstützung behufs stabiler Ertragsfixirung entschieden durch das System des beweglichen Baues gefördert wird, daß Witterungseinwirkungen abnormer Natur, wie die von 1870, in Ländern, wo Dzierzon durchgedrungen, leichter überwunden werden als dort, wo die alte Wirthschaft blüht. In dieser Hinsicht nun festgestellt zu wissen den Procentsatz des Dzierzonbaues gegenüber der alten Methode in den einzelnen Kronländern, wäre eine dankbare und nützliche Aufgabe, da wir dadurch in die Lage kämen, hier mehr, dort minder eingreifen zu können. Wenn ich daher im Nachstehenden einen kleinen Beitrag zu liefern versuche, so soll dies keineswegs Normen, sondern nur Anhaltspunkte bieten, denn mir stehen nicht die officiellen Mittel zur Hand, die dies leicht machen. Ich führe nämlich einfach aus den Büchern des im Jahre 1868 von mir gegründeten Krainer Handelsbienenstandes die Exportziffer nach den einzelnen Kronländern an, indem ich nicht zu irren glaube in der Annahme, daß dort, wo die Liebe zur Bienenzucht, verbunden mit dem Sinne für rationellen Betrieb entwickelter ist, auch annähernd die Verhältnißzahlen gewonnen werden, indem der Mobilbau gegenüber der alten Methode steht, da nur jene Bienenzüchter bessere Racen oder Varietäten einzuführen, d. h. zu züchten streben, wo sie mittelst Dzierzonbetrieb solche sicherer aufstellen, unterstützen und vermehren können.

An der Bienenexportgesammtzahl participirten die Kronländer Oesterreichs mit 40 pCt. Davon bezog Schlesien 384 Krainer Bienenvölker oder 2.2 pCt. der Volkszählungsstandzahl; Mähren 716 oder 1,1 pCt., Böhmen 870 oder 0,6 pCt., Niederösterreich 248 oder 0,4 pCt., Oberösterreich 162 oder 0,4 pCt.; für alle übrigen Länder dies- und jenseits der Leitha ist die Exportziffer (90) so klein, daß der Procentbruchtheil verschwindet. Es ergäbe sich also daraus freilich nur annäherungsweise, daß der Dzierzonbau in Oesterreich-Schlesien am vorgeschrittensten sei (wohnt ja auch Dzierzon selbst in Preußisch-Schlesien), dann Mähren, darauf Böhmen ꝛc. folge, und daß angenommen, etwa 5 pCt. der Bienenzüchter seien Dzierzoneaner, dies für Schlesien 1920 Mobilstöcke oder circa $\frac{1}{9}$ des Gesammtstandes, für Mähren 3500 oder $\frac{1}{20}$, für Böhmen 4300 oder $\frac{1}{35}$ der Gesammtstandzahl u. s. w. resultire und weiteres, daß, abgesehen von Ungarn und dessen Appertinenzen, wo von Dzierzonbetrieb kaum Atome — proportionaliter — sich vorfinden), die bienenwirthschaftlichen Verhältnisse in Galizien, Salzburg, Tirol, Kärnthen, Krain u. s. f. einer kräftigen Anregung bedürfen und der Unterstützung am meisten benöthigen.

Wohl ist im Allgemeinen nicht zu mißkennen, daß durch die Thätigkeit und Intelligenz Einzelner die Bienenzucht im Aufschwung begriffen, und daß selbst die kleinen Subventionen der Regierung Anlaß zu fruchtbringenden Erörterungen geben. Der Mangel jeglichen statistischen Materials aber erschwert das verständnißvolle und principielle Eingreifen, wie das Gouvernement auch bereits vor 60 Jahren erkannt hat. Sagt doch das Ackerbau-Ministerium (Wochenblatt 1870 S. 431) wörtlich: „Im Jahre 1807 versuchte man es, die Bienenzucht auch für die Statistik zugänglich zu machen, indem man mit der böhmischen Gubernial-Verordnung vom 14. Mai 1807 jährlich tabellarische Verzeichnisse der Bienenhälter und der von denselben gehaltenen Bienenstöcke abverlangte.

„Man scheint jedoch nicht gewußt zu haben, diese Ausweise richtig zu verwerthen und ließ es laut Gubernial-Verordnung vom 20. Januar 1827 von demselben wieder abkommen. Von da finden wir durch eine lange Reihe von Jahren keine Regierungsmaßregeln zu verzeichnen" (27 Jahre). Wenn daher der Werth solcher statistischer Zusammenstellungen heute erkannt ist, warum sind die Bezirksobrigkeiten nicht angewiesen, von den Gemeinden (wie z. B. in Norddeutschland) die nöthigen Ausweise einzuheben? Warum überläßt man überhaupt solch' wichtige Factoren einer zeitgemäßen Einwirkung gewöhnlich nur privativen Gesellschaften, die mehr oder minder oberflächlich zu Werke gehen müssen, weil dieser oder jener Filialvorstand durch seine geistlichen oder weltlichen Berufsgeschäfte weder Zeit noch Lust hat, solche für Dritte kostspielige Erhebungen vorzunehmen? Wozu der umständliche Apparat? Subventionen für tabellarische Ausweise u. s. f. fließen im Allgemeinen in die Hände weniger Personen; die Ausweise selbst bleiben Gefälligkeitsarbeiten der einzelnen intelligenteren Mitglieder, die aber auch nicht immer, schon aus obengenannten Gründen, geneigt sind, die Handlanger dritter Personen abzugeben, um des lieben Friedens willen möglicherweise vorgelegte Schemata's ausfüllen, Gott weiß, mit welchen Daten! Man vergleiche nur z. B. tabellarische Zusammenstellungen oder Ernteausweise mit den factischen Erträgen! Der Eine fürchtet dies, der Andere das, und so sind „Errata" jeder Art unvermeidlich! In den größten Fachzeitungen Deutschlands erhob im Laufe des Jahres 1870 Pastor Deichert aus Grüningen, ein bekannt tüchtiger Dzierzonimker, der schon im Jahre 1861 auf der Grazer Wanderversammlung die Sache in Anregung brachte, den Ruf zur Sammlung und Zustandebringung statistischer Materialien durch ein Bureau von Fachmännern, um

---

*) Talg von älteren Rindern hat stets eine gelbliche, von jüngeren aber eine mehr weiße Farbe. Ebenso giebt die Futterung theilweise dem Fett und Talg seine Farbe. D. Verf.

wenigstens über den jährlichen Bedarf an Inlandsproduction in's Klare zu kommen und festzustellen, ob die entschiedene Durchführung des Dzierzonsystems dem Aufschwunge der Bienenzucht, resp. der größeren Productivität Rechnung trage, kurz daß man über das Wo, Wohin und wodurch disponiren könne. Durch eine erweiterte Züchtung würden aber nicht nur leicht erreichbare Einnahmsquellen für den großen Grundbesitzer und den Bauernstand insbesondere vermehrt, sondern auch die Liebe zu Erwerb und zur Schaffung neuer Industriezweige angeregt. Wer aus Fachwerken den industriösen Unternehmungsgeist kennt, der in Deutschland, vorzüglich aber in Frankreich den Honig zu tausend fabrikmäßig betriebenen und äußerst rentablen Unternehmungen verwerthet, der wundert sich, daß man hier und in anderen Ländern ungeachtet seiner großen Production so ganz zurück geblieben ist. Alle möglichen Dinge werden auch bei uns heute mehr oder minder in der Association verarbeitet. Der Handel mit Honig und Wachs aber beschränkt sich vorzüglich nur auf Honigkuchen und Bleichwachsverwerthung und die gesammte übrige Speculation ist nicht der Rede werth.

Im vorigen Jahre, wo (wie vor 11 Jahren) die Wander-Versammlung deutscher Bienenwirthe in Oesterreich zu Salzburg tagte, sind bestimmte formulirte Anträge zum Beschluß erhoben worden. Möge die bienenwirthschaftliche Statistik endlich eine feste Grundlage gewinnen, damit auch wir an ihrer Hand als Ziel vor Augen zu jener Standzahl bald gelangen, die in Rheinhessen nicht mit 150, wie hier, sondern mit 1090 Bienenstöcken auf eine Qu.-Meile festgestellt wurde. Viribus unitis!

Die landwirthschaftlichen Akademien.

Das landwirthschaftliche Ministerium hat auf Verlangen für die am 6. d. M. stattfindende Etatberathung unter andern einen Nachweis über die Frequenz der von ihm ressortirenden landwirthschaftlichen Akademien während der letzten zwanzig Semester gegeben. Darnach bestätigt es sich in der That, daß diese Institute in einem traurigen Rückgang begriffen sind. Derselbe wird schwerlich dadurch aufgehalten werden, daß in den letzten Jahren erhebliche Summen auf diese Institute, mit Ausnahme des stiefmütterlich behandelten Eldena, verwendet worden sind und künftig verwendet werden sollen. Die Tabelle ist dadurch unübersichtlich, daß sie sich in Betreff des Berliner Instituts nur auf die letzten 14 Semester erstreckt und die Wintersemester meist stärker besucht sind als die Sommersemester. Nimmt man den Durchschnitt der beiden Semester, so erhält man folgende Frequenz für die letzten 10 Jahre, von denen das erste vom Herbst 1863 bis dahin 1864 und das letzte vom Herbst 1872 bis dahin 1873 reicht:

Durchschnitts-Zahl der Akademiker in den 10 Jahren:	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	Zehnjähr. Durchschnitt
Eldena	37,5	39	32,5	31,5	30,5	33,5	32,5	9	27	15	28,9
Proskau	67	96,5	95,5	73,5	91,5	95	103,5	57,5	69	77,5	82,6
Poppelsdorf	91,5	83,5	76	66,5	91	71	63,5	25,5	39	38,5	64,6
Berlin	?	?	?	39,5	50	80,5	53,5	32	53	44	49,8
Zusammen	196	219	204	206	263	280	253	124	188	175	222

Ohne Berlin.

Darnach ist das letzte Jahr in Eldena und Poppelsdorf schlechter wie jedes Jahr mit Ausnahme des Kriegsjahrs 1870/71. Wird die Landesvertretung nicht endlich begreifen, daß die vom Cultusminister ressortirenden, mit den Universitäten verbundenen landwirthschaftlichen Institute weit leistungsfähiger sind, als jene Anstalten? Das Hallesche Institut hat seit Jahren mehr Landwirthschaft Studirende aufzuweisen, als jene vier Akademien zusammeu (im vorletzten Winter z. B. 253 gegen 189). In diesem Jahre ist damit begonnen, ein gleiches Institut in Königsberg einzurichten, 1874 soll Kiel eins erhalten, wie der Cultusetat nachweist. Man thäte wahrlich gut, die isolirten Akademien, wenn man sie fortbestehen lassen will, soweit dies möglich ist — und bei Poppelsdorf, Eldena und Berlin ist es möglich — völlig mit Universitäten zu verbinden, jedenfalls aber dem Cultusminister zu überweisen. — Eigenthümlich klingen die, sicher aus des Herrn Decernenten Feder geflossenen Trostgründe, welche die Tabelle begleiten, z. B. im laufenden Winter werde die Frequenz gewiß wieder stärker sein, von Eldena wisse man es bereits. Richtig: Eldena hat wirklich, wie ich höre, wieder 18 Zuhörer, aber damit ist dies Wintersemester das zweitschlechteste seit 10 Jahren, — nur der Kriegswinter 1870/71 mit 7 Akademikern war schlechter. — Das landwirthschaftliche Ministerium hat sich mit eigener Gründung einer landwirthschaftlichen Akademie nur einmal befaßt. Die Akademie in Waldau in Ostpreußen, ausgerüstet für den inzwischen verstorbenen, später auch bei der Pommerschen Centralbahn mitengagirten Bruder des Geh. Rath Wagner als erster Director, ist elend zu Grunde gegangen. Die Trauergeschichte des Instituts ist durch die stenographischen Berichte des Abgeordnetenhauses während und nach der Conflitzeit aufbewahrt. Der Entschluß, die noch bestehenden Akademien an das sachverständigere Cultusministerium zu übertragen, bevor sie zu Grunde gehen, sollte vom Abgeordnetenhause gefördert werden.

Erntebericht aus dem Kreise Creutzburg,

gleichzeitig eine Studie der Bewegungen schlesischer Bodencultur und Bodenproduction.

Zum vierzehnten Mal erstattet Referent den jährlichen Bericht über die Ernteerträge des Kreises Creutzburg in der „Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung" und seit einer Reihe von Jahren auch hat er, unter dem Beifalle der geehrten Leser, diesen seinen Berichten eine über der nächsten allgemeinen Zweck hinausgehende Tendenz verliehen; nämlich die, nach den Erträgen des Bodens die Fortschritte der Bodencultur zu bemessen. Vornherein aber handelte es sich dabei darum, die Erträge selbst genauer und zutreffender festzustellen, als es gewöhnlich in den allgemeinen und speciellen, namentlich auch in den officiellen Ernteberichten zu geschehen pflegt. Immer wieder ist bei den Ernteberichten hervorzuheben, daß dem Ruhme des landwirthschaftlichen Fortschritts, auch wohl ein wenig dem Credite des ländlichen Grundbesitzes zu Gefallen, die Durchschnittsernten oder Normalerträge durchgehends um ein Beträchtliches zu hoch gegriffen sind und nur sehr selten erreicht werden können, unter dem Umstande, daß die Fortschritte der Agricultur keineswegs, wie man in nothwendiger Anerkennung dieser Ueberschätzungen annehmen gewollt, einen Ausgleich der bezüglichen Differenzen herbeiführen, außerdem aber auch die klimatischen Verhältnisse eher schlechtere als bessere geworden.

Um so mehr sind diese Umstände immer wieder hervorzuheben, als, je bedeutender die Differenzen zwischen wirklichem Ertrage und Normalsatz, je beharrlicher nicht dem Rückstande der Agricultur hinter den ihr vindicirten Leistungen, sondern nur der Ungunst des Jahrganges die Schuld an den Ernteausfällen beigemessen wird.

Nur allzu sehr bestätigt sich stets in dieser Beziehung, daß die optimistischen Anschauungen und Darstellungen des Fortschritts oder „Aufschwungs" der Landwirthschaft deren wahren Interessen schnurstraks entgegen stehen und daß man keineswegs Pessimist zu sein, oder den wirklichen besseren Leistungen der modernen Landwirthschaft die gebührende Anerkennung zu versagen braucht, um den dienstfertigen und selbst gefälligen, auch wohl berechneten Lobpreisungen nicht beizustimmen, welche, von officiösen und officiellen Standpunkten aus, oder aus Sonderinteressen, die mit der Landwirthschaft selbst gar nichts zu thun haben, der gegenwärtigen landwirthschaftlichen Entwickelung und ihrer Richtung gespendet werden.

Recht eigentlich heißt es bei der Landwirthschaft: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Nicht nur wird die landwirthschaftliche Production, wie überhaupt im östlichen und mittelen Deutschland, auch in Schlesien vom wachsenden Bedarf in unverhältnißmäßiger Weise und weit mehr als die solche Production anderer stark bevölkerter, sich gesellschaftlich kräftig oder doch rege entwickelnder Länder, überholt, sondern die Bodenerträge des bezeichneten einen Landes, wie die seiner Nachbarländer, selbst das Königreich Sachsen, trotz dessen bezüglichen Vorsprungs, nicht ausgenommen, erfahren auch keine, den gepriesenen Fortschritt und „Aufschwung" des Landbaues bestätigende Erhöhung. Einen und zwar den deutlichsten Belag hierzu liefern die officiellen Ernteberichte, ungeachtet ihrer Unzulänglichkeit für Bestimmung der Vollständigkeit oder Unvollständigkeit der Erträge. Die gesammte preußische Monarchie früheren Umfangs und einschließlich der ertragreicheren, aber auch in ihren Erträgen etwas überschätzten Rheinprovinz erreichte im zehnjährigen Durchschnitt von 1851 bis 1860 von den angesetzten Normalernten nur Procente: beim Weizen 89, Roggen 87, bei Gerste 85, Hafer 88, Erbsen 76, bei Kartoffeln 70, und in den zehn Jahren von 1861 bis 1870 hatten diese hauptsächlichsten Erzeugnisse im Durchschnitt nur solche Ertragsprocente: Weizen 90, Roggen 87, Gerste 91, Hafer 83, Erbsen 76, Kartoffeln 84. Demnach ist eine Steigerung der Bodenerträge, wenn auch einige höhere Erträge im letzten Jahrzehnt gegenüber dem vorigen vorkommen, nicht ersichtlich, denn durchgehends bewegt sich der Durchschnitt weit unter den angenommenen Vollernten. In den ganzen zwanzig Jahren kamen nur Vollernten oder Uebersteigungen derselben vor: bei Weizen 1857 mit 102 und 1863 mit 101 pCt., bei Roggen 1856 mit 100, 1857 mit 101, 1863 mit 103 pCt., bei Gerste 1856 mit 100 pCt., bei Hafer 1854 mit 104, 1860 mit 105, 1862 mit 109 und 1864 mit 101 pCt. Es wurden also von den hauptsächlichsten sechs Feldfrüchten in den acht Provinzen während der zwanzig Jahre zusammen genommen nur elf Vollernten oder höhere Erträge erzielt, oder auf je eine gelungene Ernte kamen gegen 10 Mißernten.

Da müßte doch die Landwirthschaft, wenn ihre Statistik irgend richtig, mehr schuld sein, als die Witterung, oder alle Verdienste der Förderer unserer Landwirthschaft wögen ihre Verschuldung vor den Gesetzen der Natur noch nicht zum elften Theile auf, da fast jede der zehn Mißernten viel weiter hinter dem Normalertrage zurückbleibt, als die elfte, die volle Ernte ihn übersteigt.

Schlesiens Bodenerträge sind größtentheils unter dem Durchschnitt der acht älteren Provinzen eingeschätzt, nur bei Gerste und Hafer sind die Normalsätze etwas höher angenommen. Den Provinzen Rheinland, Westphalen und Sachsen steht Schlesien fast in allen Producten nach, den übrigen vier Provinzen voran. Nach den angewandten Schätzungsprincipien, nach welchen der Winterungsertrag die Norm für das Gesammte abgiebt, kommt der Durchschnitt der Monarchie auf $8\frac{7}{8}$ Scheffel preuß. Maß pro Morgen, derjenige der Provinz auf $8\frac{1}{2}$ Scheffel zu stehen, wonach Schlesien hinter der Monarchie fast nur um 4 pCt. in der Ertragsfähigkeit des Ackerlandes zurückstände, nach der Grundsteueranlage, nach welcher das Ackerland der Monarchie 44 Sgr. Reinertrag pro Morgen geben soll, entsprechend $66\frac{2}{3}$ Sgr. Brutto, und Schlesiens Ackerland 49 Sgr. Netto, entsprechend 75 Sgr. Brutto, käme die Ertragsfähigkeit des schlesischen Bodens aber $12\frac{1}{2}$ pCt. höher zu stehen, als die des Bodens in den acht Provinzen durchschnittlich. Was nun die Cultur betrifft, so dürfte analog wie in den Bodenverhältnissen, Schlesien wohl auch den östlichen Provinzen um Einiges voran, den westlichen aber beträchtlich zurückstehen, während dem die klimatischen Verhältnisse Schlesiens mit denen der östlichen Provinzen im Allgemeinen ziemlich übereinstimmen, denen der westlichen aber auch nicht unbeträchtlich nachstehen. Mag die Grundsteueranlage mit ihrer Ertragsschätzung, welche übrigens doch nur bei Schlesien $5\frac{1}{2}$ Schffl. Winterung, bei der Monarchie $5\frac{1}{4}$ Schffl. solchen Ertrages pro Morgen ergiebt, auch die Ueberschätzung der schlesischen Bodenqualität etwas weniger grell erscheinen lassen, so stellt sich der Wirklichkeit gegenüber der eine Erntedurchschnittssatz wie der andere doch auch viel zu hoch bei der einen Provinz heraus. Im Durchschnitt der zehn Jahre von 1861 bis 1870 hatte Schlesien nur Procente einer aufgestellten Vollernte: 93 bei Weizen, 90 bei Roggen, 91 bei Gerste, 95 bei Hafer, 87 bei Erbsen, 90 bei Kartoffeln. Die Normalsätze wurden erreicht oder um Einiges überstiegen bei Weizen 4 Mal, bei Roggen 1 Mal, bei Gerste in 4, Hafer in 3 und Erbsen in zwei Ernten; die Kartoffeln kamen auf keinen einzigen Vollertrag. Hiernach kommen auf 60 Ernten überhaupt 14 Vollernten in zehn Jahren oder auf eine gute Ernte entfallen 4 bis 5 Mißernten, was immerhin ein weit günstigeres Resultat als in der Monarchie, wo in demselben Decennium von den sechs Feldfrüchten die Normalsätze insgesammt nur 4 Mal erreicht wurden, also auf eine Vollernte 14 Fehlernten kamen.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Berichte.

Breslau, 4. December. [Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. — Bericht über den hiesigen Flachsmarkt.] Die diesjährige Flachsernte in der Provinz Schlesien wird in Bezug auf die Menge der vorjährigen ungefähr gleich geschätzt, dagegen ist die Güte des Gewächses durchschnittlich geringer als die vorjährige. Trotzdem diesmal auf dem vorangegangenen Constädter Markte weit mehr unverkauft geblieben als sonst, waren die Anmeldungen schlesischer Flächse für den hiesigen Markt doch nicht wesentlich größer, als im vorigen Jahre, und diejenigen von den Producenten direct überhaupt höchst geringfügig.

Entsprechend der Qualität des diesjährigen Gewächses und in Folge des schlechten Geschäftes überhaupt, war die Kauflust gering und es sind nur wenig Abschlüsse auf dem Markte bekannt geworden. Preise zu bestimmen ist deshalb kaum möglich, man kann dieselben $1\frac{1}{2}$ bis 2 Thlr. niedriger als voriges Jahr schätzen.

Von auswärtigen, insbesondere russischen und holländischen Flächsen waren wiederum sehr ansehnliche Partien zu mäßigen Preisen bemustert und offerirt. Die ziemlich zahlreich anwesenden Spinner haben sich auch diesen Offerten gegenüber noch sehr abwartend verhalten.

Schlesische Heede war wenig offerirt und es ist über ein nennenswerthes Geschäft darin nichts zu berichten.

Von schlesischen Flächsen waren dem Markte zugeführt: aus den Kreisen Constadt 1000 Ctr., Kreutzburg 840 Ctr., Brieg 200 Ctr., Guhrau 200 Ctr., Rosenberg 200 Centner, Militsch 100 Ctr., Landeshut 4 Centr., im Ganzen 2544 Ctr. gegen $2410\frac{1}{2}$ Ctr. im Vorjahre.

Seit Errichtung des Breslauer Flachsmarktes wurden von schlesischen Flächsen zu Markte gebracht:

1851	$2558\frac{1}{2}$	Ctr.	1862	$11124\frac{1}{2}$	Ct.
1852	3746	„	1863	7370	„
1853	2675	„	8164	$8947\frac{1}{2}$	„
1854	2160	„	1865	$9661\frac{1}{2}$	„
1855	5264	„	1866	12281	„
1856	$3690\frac{1}{2}$	„	1867	$8768\frac{1}{2}$	„
1857	$4265\frac{1}{2}$	„	1868	3180	„
1858	2557	„	1869	5130	„
1859	3470	„	1870	11874	„
1860	3592	„	1871	4243	„
1861	$2391\frac{1}{2}$	„	1872	$2410\frac{1}{2}$	„

1873 2544 Centner.

S. **Brieg**, 5. Decbr. [Große Jagd.] Am 2. und 3. d. M. fand in unserer Umgegend eine höchst interessante und ergiebige Jagd statt. Der Ritergutsbesitzer Herr L. Schottländer gab auf seinem Gute Schwanowitz eine Treibjagd, wo 567 Stück Hasen, 14 Fasanen, 10 Rehe und 2 Füchse erlegt wurden. Die zwei Füchse erlegte ein Zimmermeister aus Breslau. Am ersten Abend wurde ein großes Feuerwerk abgebraunt, wozu die Schurgaster Musikkapelle spielte. Das Fest war ein sehr heiteres, verherrlicht durch die Aufmerksamkeit des Wirthes, und wie ich höre, freuen sich Jagdtheilnehmer wie die Einwohner von Schwanowitz auf die nächste Jagd im kommenden Jahr.

Nimptsch. Auf der am 3. d. M. zu Rothschloß, Kr. Nimptsch, abgehaltenen Treibjagd wurden in 4 Feldtreiben von 22 Schützen 1064 Hasen und 1 Fuchs geschossen. — Ein solches bis jetzt im Nimptscher Kreise noch nicht dagewesenes Jagd-Resultat ist einzig dem sachverständigen Pfleger, dem zeitigen Pächter, königl. Oberamtmann August Rohde zu verdanken.

[Die Lungenseuche] ist in Allerheiligen, Kreis Oels, erloschen und die betreffenden Sperrmaßregeln aufgehoben; dagegen ist auf dem Vorwerk zu Groß-Zöllnig, Kr. Oels, in der Ortschaft Kuhnern, Kr. Striegau, und in dem isolirt gelegenen Klose'schen Gehöft zu Michelsdorf, Kr. Schweidnitz, die Lungenseuche ausgebrochen und die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden.

Grünberg, 7. December. [Lungenseuche.] Sicherer Nachricht zu Folge ist in verschiedenen Orten des Kreises Freistadt die Lungenseuche unter den Rindern ausgebrochen. Ebenso sollen die Kreise Glogau und Liegnitz davon heimgesucht werden. Das hiesige Landrathsamt nimmt hieraus Veranlassung, das landwirhschaftliche Publikum zur nöthigen Vorsicht beim Ankauf von Vieh aus den genannten Kreisen aufzufordern und dasselbe darauf aufmerksam zu machen, daß die Seuche mit kurzem Husten, nach einiger Zeit beschleunigtem Athem, glanzlosem Haar, Abgeschlagenheit und Abmagerung in die Erscheinung tritt, und daß beim Vorhandensein dieser Symptome Seitens des Besitzers der Polizei-Verwaltung des Orts sofort Anzeige zu machen, auch fremden Viehhändlern und Fleischern der Eintritt in die Ställe zu verweigern ist. (Gr. W.-B.)

Constadt, 3. December. [Flachsmarkt.] Auf dem heutigen Flachsmarkt wurden Flächse angeboten: a) aus Schlesien 23,308 Centner, b) aus dem Großherzogthum Posen 910 Centner. Die Qualität der Flächse war weniger gut als voriges Jahr, die mittlere Qualität war mehr vertreten. Die Preise stellten sich fast wie voriges Jahr und zwar: für ordinäre Flächse auf 14—17 Thlr., mittlere 18—20 Thlr., feine 21—22 Thlr., feinste 23—24 Thlr. pro Centner, extrabeste Flächse waren nicht vertreten. Heede wurde offerirt, gut verkäuflich, Preise fest. Obwohl sich Käufer bis aus Rußland, Sachsen, Böhmen einfanden, ist kaum die Hälfte der angebotenen Flächse verkauft worden. Dies Resultat dürfte lediglich auf die Calamitäten der Börsenverhältnisse zurückzuführen sein. Von schlesischen Flächsen würden offerirt: aus dem Kreise Brieg 370 Ctr., Creuzburg 7985 Ctr., Falkenberg 600 Ctr., Lublinitz 600 Ctr., Militsch 1230 Ctr., Namslau 2748 Ctr., Rosenberg 3265 Ctr., Poln.-Wartenberg 2130 Ctr., Oppeln 400 Ctr., Oels 3980 Ctr., zusammen 23,308 Ctr., gegen 1872 mit 20,385 Ctr. ein Mehr von 2923 Ctr.

Auswärtige Berichte.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.

Ich bin heut in den Stand gesetzt, Ihnen durch die gütige Mittheilung meiner Herren Auftraggeber das Resultat einiger von mir importirten Heerden nennen zu können.

Herr Rittergutsbesitzer v. Kleist-Drenow zu Drenow bei Groß-Tychow erhielt und züchtet seit 4 Jahren „Wilster Marsch-Vieh"; er schreibt jetzt, daß er im großen Durchschnitt von diesem Vieh pro Tag und Kopf $9\frac{1}{4}$ Quart Milch, und von 12 Quart Milch 1 Pfd. Butter gewonnen habe. Herr von Kleist verkauft das Pfund Butter durchschnittlich mit 12 Sgr. und verwerthet, da er die Buttermilch mit 3 Pf. in Anschlag bringt, das Quart Milch auf 15 Pf.

Ein Ertrag von täglich $9\frac{1}{4}$ Quart ergiebt im Jahre 3376 Quart Milch, und à Quart 15 Pf. = 140 Thlr. 20 Sgr.

Hierzu der Werth des Kalbes, so gewährt die Wilster Marsch-Kuh hier einen Brutto-Ertrag von 148 Thlr.

Herr v. Kleist berechnet weiter den Netto-Ertrag wie folgt:

Außer 12 Pfd. Heu und dem nöthigen Stroh erhalten die Kühe während 240 Tagen à Kopf:

4 Metzen Kartoffeln, Werth 4 Sgr.,
2 Pfund Schrot, Werth 1 Sgr. 4 Pf.,
2 Pfund Rapskuchen, Werth 1 Sgr. 8 Pf.,

so daß das tägliche Futter pro Kopf 7 Sgr. kostet.

Stroh und Heu wird mit dem Werthe des Düngers compensirt. — Hiernach kostet das Futter der Kuh durch 240 Tage 56 Thlr.

Während der übrigen Zeit erhalten die Kühe fast ausschließlich Grünfutter, bestehend in Klee, Gemenge, Serradella ꝛc., und veranschlagt der Besitzer, den gewonnenen Dünger wiederum berücksichtigend, die Futterkosten in dieser Zeit, incl. des Antheils an den General-Unkosten, auf 25 Thlr., so daß sich die Ausgaben pro Kuh auf 25 + 56 = 81 Thaler stellen. Die Brutto-Einnahme betrug, wie wir oben gesehen, 148 Thaler, davon die Unkosten mit 81 Thlr. abgezogen, ergiebt eine jährliche Netto-Einnahme von 67 Thlr. pro Kuh.

Herr v. Kleist sagt zum Schluß wörtlich:

Schließlich will ich noch bemerken, daß das Wilster Marsch-Vieh sich von Anfang an recht gut artete; es ist durchaus nicht wählerisch im Futter, kalbt leicht und regelmäßig, besitzt eine große Mastfähigkeit und liefert ein vorzügliches Fleisch.

Von dem Schwyzer Braunvieh (auch Rigi-Vieh genannt) schreibt mir Herr Rittergutsbesitzer Lübbert Neu-Stradam pr. Stradam wörtlich: „Ich züchte diese Rindviehrace seit 20 Jahren, was wohl genugsam beweisen dürfte, daß ich mit derselben ganz zufrieden bin.

Die Kühe, welche ein Körpergewicht von durchschnittlich 12 Ctr. haben, geben zwar nicht so viel Milch, wie die Holländer, jedoch ungleich sahnreichere, so daß bei mir, wo nicht Milch, sondern Butter verkauft wird, das Vieh ganz an seinem Platze ist.

Der Milchertrag bei einer Heerde von 40 Stück belief sich im Jahre pro Kopf durchschnittlich auf 2200 Quart. Dabei sehen die Kühe immer gut genährt aus, so daß dieselben ohne besondere Mastung auch in hohem Alter leicht an den Fleischer verkauft werden konnten. — Sie nehmen mit jedem Futter fürlieb und richten sich sehr schnell in anderes Futter ein, was die von Ihnen im vorigen Herbst bezogenen vorzüglichen Thiere wieder recht bewahrheitet haben, da sie, hier angekommen, sofort das hiesige Heu und die ihnen ganz fremde Kartoffelschlempe sofort begierig annahmen. Unerreichbar ist das Vieh aber in der Production von Zugvieh. Ich spanne die jungen Ochsen mit dem dritten Jahre an und arbeiten dieselben 5 bis 6 Jahre täglich ohne zu wechseln, und ohne daß ihr Führer eine Peitsche braucht, in munterem Schritt. Das Gewicht eines ausgewachsenen, nicht gemästeten, Ochsen beträgt durchschnittlich 16 Ctr."

Herr Rittergutsbesitzer Plehn auf Josephdorf pr. Lissewo, schreibt über das empfangene Montafuner Vieh wörtlich:

„Mit den von Ihnen erhaltenen Montafuner Kühen bin ich recht zufrieden, es geben von den Starken mehrere 2500 Liter Milch im ersten Jahre, und habe ich von 8 Kühen 5 Bullen und 3 Kuhkälber aufgezogen, welche sehr hübsch gewachsen sind.

Mein Wunsch, Zugfähigkeit und Milchertrag möglichst zu vereinigen, wird sich bei diesem Vieh wohl erfüllen. Da mehrere weibliche Stücke über 11 Ctr. wiegen, so wird sich auch die Mast lohnen.

Die jungen Bullen denke ich gegen Ostern zu verkaufen."

Wie wichtig es ist, wenn die Heerdenbesitzer sich selbst über die erzielten Erfolge äußern, beweisen die vielen Anfragen über den Werth dieser oder jener Race, und kann eine volle Klarheit doch nur geschaffen werden durch

die gewissenhaften Mittheilungen über die Erfolge, die in den verschiedensten Gegenden erzielt wurden.

Ich bitte, mich gütigst mit weiterem Material versehen zu wollen und dabei besonders nicht zu vergessen anzuführen, wie viel Liter Milch zur Gewinnung eines Pfundes Butter gehörten.

Angelner tragende Kühe, die vom Februar bis April kalben, liefere ich Anfang Januar, sie sind gegenwärtig am besten zu kaufen; tragende Fersen müssen im Herbst erworben werden.

Die Viehmärkte in Bayern sind zur Zeit von geringer Bedeutung. In Bayreuth war Arbeitsvieh wenig gefragt, und trotz mangelndem Export hohe Preise (300—320 Thlr. pro Paar Ochsen). Zuchtvieh sehr gesucht und theuer bezahlt. Aus der Miesbacher Gegend wurden von den Besitzern der Bayreuther Gegend über 100 Stück Jungvieh beiderlei Geschlechts importirt und zu sehr hohen Preisen erworben. Das Miesbacher Vieh ist eine Kreuzung des bayerschen rothbraunen Viehs mit schweren Simmenthaler Bullen.

In Bamberg war der Handel auf dem ziemlich gut bestellten Markt am 19. November ziemlich lebhaft, Preise gedrückt (285—310 Thaler pro Paar Ochsen).

In Schweinfurt war der Markt am 26. November mit 900 Stück, für diese Jahreszeit stark, betrieben und der Handel nicht unbelebt. Für Norddeutschland wurden bedeutende Einkäufe gemacht, zeigte sich trotzdem aber eine rückgängige Bewegung der Preise. Schwere Zugochsen wurden das Paar mit 300—320 Thlr., mittlere mit 240—285 Thlr. bezahlt. — Mastvieh war zur Genüge aufgetrieben und vortheilhaft zu kaufen.

Der Plauener Markt war mit 590 Stück bestellt und wurde das Paar Ochsen mit 200 bis 300 Thlr. bezahlt.

Das Zug- und Zuchtvieh-Lieferungs-Geschäft
von Hugo Lehnert,
Berlin, Alexanderstraße Nr. 61.

Hopfenberichte.

Nürnberg, 2. Decbr. Gestern kamen nahezu 400 Ballen aus dem Verkehr, allein in den Preisen ist keine Besserung zu melden. Die Zufuhr war Null; größere Partien Marktwaare wurden zu 50 bis 58 Fl., in guter Beschaffenheit aber seltener bis 60 Fl. gehandelt, während Hallertauer je nach Qualität zu 70—80 Fl. übernommen wurden. Für Export wurde wenig gethan; das Darniederliegen des Handels und Verkehrs in Amerika eröffnet uns keine günstigen Aussichten. — Heute Vormittags war der Einkauf nicht so rege wie gestern. Bei einer Zufuhr von ca. 500 Ballen wurden gute Markthopfen zu 58—62 Fl., Secunda zu 52—57 Fl. gehandelt. Im Allgemeinen blieb die Stimmung sehr ruhig, Tendenz matt und ist bis jetzt Mittags nur die Hälfte der Zufuhr abgegangen. Es ist abermals ein Preisabschlag von 2 Fl. anzunehmen.

Nürnberg, 4. December. Zum heutigen Markt wurden ca. 400 Ballen gebracht, welche schon mit den vorhandenen Vorräthen die Bedarfsfrage weit überragen. Da Käufer sich reservirt verhielten, so blieb der Geschäftsgang ebenso schleppend. Für Brauerkundschaft ist seit gestern einige Nachfrage, wobei prima Hallertauer ausgewählt Anfangs der 30er erzielten, Mittelsorte und Marktwaare wurde dagegen zu gedrückten Preisen begeben. Gute Markthopfen sind zu 55—60 fl., do. Mittel zu 50—54 fl. angezeigt. Heutige Notirungen lauten: Marktwaare prima 58—62 fl., dito sekunda 52—56, Aichgründer prima 60—65 fl., Hersbrucker Gebirgshopfen 66—70 fl., ditto sekunda 55—60 fl., Hallertauer prima 78—30 fl., dito sekunda 60—66 fl., Wolnzach und Auer Siegel prima 85—88 fl., dto. sekunda 70—75 fl., Würtemberger prima 70—75 fl., dito sekunda 60—64 fl., Elsässer prima 60—66 fl., Lothringer 55—60 fl., Altmärker 44—48 fl.

Buenos-Ayres, 30. October. [Wollmarkt.] Rege. Vorrath 15,000 Arroben. Notirung von Suprawollen 90, do, von Bonne moyenne 75. Zufuhren der letzten 14 Tage 190,000. Seit letzter Post nach Bremen verschifft —, Verschiffungen im Allgemeinen seit letzter Post 3000 Ballen. Totalverschiffungen seit Beginn der Saison 198,000 Ballen. Fracht für Wolle (per Segler) 17½ Sh. Preis für Salzhäute nominell. Schlachtungen der letzten 14 Tage unbekannt. Verschiffung von Salzhäuten nach dem Kanal, nach England direct, und dem Continent seit letzter Post 3000 Stück. Fracht für Salzhäute (per Segler) nominell. Notirung für Talg (Ochsentalg in Pipen) nominell, do. für trockene Häute 58 Sh. Cours auf London 49¼ D.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs December.

Der November begann mit d.. schönen Witterung, mit welcher der October geendet hatte; bei + 9° war es sonnig und angenehm. Einen noch prächtigeren Herbsttag brachte der 2. bei + 10°; fast eben so schön war der 3. bei + 8°. Am 4. ereignete sich starker Nebel. Den ganzen Tag kämpfte die Sonne mit demselben, doch siegte letztere nicht. Abends war sichtbare Mondfinsterniß. Nach ihr und dem Nebel folgte am 5. bei 10° Wärme ein prachtvoller Herbsttag; noch immer blühten bisher in geschützten Lagen Monats- und selbst hochstämmige Rosen, sowie manche andere Herbstblume. Am 6. folgte bei + 6° wieder Nebel, der, sehr intensiv, den ganzen Tag währte. Er hatte am 7. bei + 8° bedeckten Himmel und kalten Wind zur Folge. Schön und sonnig war wieder der 8. bei + 8°, sonnig auch, aber sehr rauh, der 9. bei + 6°. Diesem rauhen Tage folgte eine kalte Nacht; das Thermometer sank auf — 1°, Reif bedeckte die Felder und Dächer, und wenn auch der Tag sonnig war, so gestaltete er sich doch bei nur + 9° rauh, da sehr kalter Nordwind herrschte. Am 11. herrschte ganz dieselbe Witterung wie am 10. Am 12. früh zeigte das Thermometer — 2½°; es gab in nördlicher Lage schon gefrorene Fenster, die auch, trotz des Sonnenscheins, am Tage nicht abthauten, da die Wärme nur ½° betrug. Noch ungleich kälter war der 13; das Thermometer sank in der Nacht bis auf — 7°; der Frost war bei uns stärker, als selbst in Norwegen und Rußland; auch in dem übrigen Deutschland erreichte er nicht diese Intensität. Bei + 5° war der Nachmittag sonnig und schön. Nachtfrost brachte auch der 14., während die Wärme Nachmittags bei Nebel bis auf 5½° stieg. Der 15. brachte bei Sonnenschein 4° Wärme, während es in der Nacht schneite. Am 16. erniedrigte sich die Temperatur auf + 3½°; früh fiel Regen, dann trat Nebel ein, überhaupt kam jetzt eine Reihe jener grauer Novembertage, von denen wir sagen, daß sie uns nicht gefallen. Ein stark nässender Nebel ereignete sich am 17. bei + 5°. Grau war der Himmel am 18. bei + 6¼°. Zur Abwechselung schien am 19. bei + 5½° wieder einmal die Sonne, aber dem Sonnenschein folgte Abends Regen. Bei denselben Wärmegraden am 20. fiel Vormittags Regen, dem ein sehr intensiver, stark nässender Nebel folgte. Auch der 21. bei + 5½° brachte Nebel. Sehr unangenehm gestaltete sich der 22.; das Thermometer zeigte zwar + 5½° an, aber bei starkem Wind fiel den ganzen Tag ein Gemisch von Regen, Graupeln und Schnee. Sehr viel Regen brachte der 23. bei + 7°. Am 24. endlich, nach 9 trüben, nassen Tagen, erschien die Sonne wieder am Firmament bei + 7°. Sonnig war es auch noch am 25. bei + 7½°. Die Nacht vom 25. zum 26. brachte Reif; ihm folgte bei + 7½° sehr schönes Wetter. Am 27. stieg bei Sonnenschein die Wärme auf 10°. Dieser Tag war der letzte schöne Novembertag, denn bis zum Schluß des Monats fiel Regen, am 28. bei 7, am 29. bei 9½, am 30. bei 5° Wärme. Die anhaltend nassen Niederschläge vom 15. bis incl. 23., so unangenehm sie auch sonst waren, hatten doch das sehr Gute, daß sie den Boden mit Feuchtigkeit tränkten und den wasserarmen Flüssen und Bächen Wasser zuführten, freilich noch nicht in dem Maße, wie es wünschenswerth ist.

Was den Stand der Saaten betrifft, so lassen Roggen, Weizen und Klee nichts zu wünschen übrig; weniger befriedigt der Raps wegen seiner Ungleichmäßigkeit.

Uebergehend zu dem Handel mit landwirthschaftlichen Producten, so schwankten die Preise im November ziemlich, neigten sich aber gegen Schluß des Monats mehr dem Sinken zu; ganz besonders galt dieses von Weizen und Hafer.

Der Preisrückgang des Roggens und der Gerste dürfte jedenfalls nur vorübergehend sein, da es, was den Roggen anlangt, an demselben in Folge der schlechten Ernte wirklich mangelt; hört erst die Schifffahrt auf, dann wird voraussichtlich der Roggenpreis ziemlich in die Höhe gehen.

Was aber die Gerste betrifft, so werden sich wenigstens für gute Brauwaare die Preise auf einer respectablen Höhe behaupten, da der Nachfrage von Seiten der Brauereien kaum genügt werden kann.

Auch Mais wird eher im Preise steigen als sinken, da die Ernte sowohl in den Donauländern als in Amerika ziemlich unbefriedigend ausgefallen ist.

Hülsenfrüchte, mit Ausnahme der Lupinen, unterlagen einem Preisdruck; derselbe wird jedenfalls auch vorübergehend sein; mit dem Roggenpreis wird auch der Preis der Hülsenfrüchte wieder steigen.

Kleesamen zog in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit mehr auf sich, ohne daß aber die Preise eine nennenswerthe Veränderung erlitten; nur Timothee konnte sich nicht auf seiner Höhe behaupten.

Oelsamen kamen wenig in den Handel; die Preise derselben behaupteten sich so ziemlich. Rüböl war im Preise schwankend, neigte sich aber mehr zum Sinken.

Spiritus ging bedeutend im Preise zurück, wie nach dem Ergebniß der Kartoffelernte in Quantität und Qualität auch nicht anders zu erwarten war. Jedenfalls wird der Artikel noch mehr sinken, sobald das Angebot sich stärker gestalten wird.

Dagegen dürfte sich Zucker etwas im Preise befestigen, da es nun constatirt ist, daß die Zuckerrübenernte, namentlich in Qualität, durchaus nicht befriedigt.

In Wolle war die Abfuhr von keinem großen Belang, doch behaupteten sich die Preise gut; ob das aber auch ferner der Fall sein wird, dürfte sehr zweifelhaft sein, da einmal die Wollauctionen in Antwerpen und England nicht zu Gunsten der Eigner ausgefallen sind, dann aber die Fabrication wollener Waaren sehr darniederliegt. Daran wird auch die nahe Zukunft nichts ändern; es fehlt theils an Geld und Credit, theils an Absatz, da die Consumenten bei der Theuerung aller anderen Lebensbedürfnisse nur den nothwendigsten Bedarf decken.

Butter mußte sich in der letzten Zeit einen Preisrückgang gefallen lassen.

Dagegen behaupteten sich Futterungsartikel fortgesetzt sehr fest.

Weniger ist dieses bezüglich der Viehpreise der Fall. Dieselben — namentlich die Fettviehpreise — gaben sowohl auf den Novembermärkten als auf den Auctionen nach. Unter anderen wurde kürzlich im Voigtlande eine Fettviehauction abgehalten; wegen der von dem Eigenthümer gestellten hohen Preise kauften die Fleischer fast gar nichts. Es wäre auch in der That zu wünschen, daß sich die hohen Preise des Schlachtviehes um ein Erkleckliches ermäßigen, denn sie sind, namentlich für gewisse Volksklassen, eine wahre Calamität. Bei der gegenwärtigen Höhe der Fleischpreise müssen sich, insbesondere die niedrigen Beamten aller Klassen, der Fleischnahrung fast ganz enthalten. Die hohen Fleischpreise haben sich auch auf die Hasen und das Federvieh übertragen trotzdem es erste heuer massenhaft giebt.

Der Arbeitermangel dauert nicht nur ungeschwächt fort, sondern wird immer stärker und drückender. Als Beweis davon theile ich eine Jeremiade aus der Lausitz mit. Ein dortiger Rittergutsbesitzer schreibt:

„Seitdem die Noth mit den Dienstboten auf dem Lande in der Weise gestiegen ist, daß sie selbst für enorme Löhne geradezu nicht mehr zu haben sind — sie wollen alle in die großen Städte, wo sie sich goldene Berge versprechen —, seitdem hat es auch aufgehört, ein Vergnügen zu sein, ein größeres Landgut, welches man nicht mit seiner Familie allein bewirthschaften kann, zu besitzen. Mag man es mit Erfindung der Maschinen noch so weit bringen, den Mangel an Dienstboten werden sie nicht ganz ersetzen können. Um die jetzige Zeit haben wir auf dem Lande in der Regel das beim Jahreswechsel herkömmlicherweise neu eintretende Gesinde bereits gemiethet. Heuer und bis jetzt ist es mir aber noch nicht gelungen, auch nur einen Knecht, auch nur eine Magd zu miethen. Mit mir befinden sich acht andere Gutsbesitzer in hiesiger Gegend in der gleichen Lage. Der totale sociale Umschwung in den Arbeiterverhältnissen trifft uns Landwirthe mit am härtesten."

So ist die Lage nicht blos in der Lausitz, sondern im ganzen Lande, am drückendsten und unerträglichsten aber in der Nähe großer Städte und in Fabrikgegenden. Wie hoch die Löhne der Dienstboten gestiegen sind, geht daraus hervor, daß ein Großknecht nicht unter 120, eine Großmagd nicht unter 80 Thlr. zu bekommen ist, und dabei sind die Leute auch noch sehr anmaßend, sie wollen nicht blos weit besser essen und trinken, sondern auch weniger arbeiten als früher.

Für gewisse Leute, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, immer nur das Wort Freiheit im Munde führen, ohne dessen Bedeutung gehörig würdigen zu können, existirt eben diese Calamität nicht, das ersieht man aus den Verhandlungen unserer zweiten Kammer. Nachdem durch unbeschränkte Freizügigkeit die Menschen mobilisirt worden sind, nachdem durch den Gründungsschwindel die Capitalien nicht nur mobilisirt, sondern auch zu einem großen Theil verloren gegangen sind, soll nun auch der Grund und Boden mobilisirt und dadurch der Staat ganz aus den Fugen gebracht werden. Ein darauf abzielender Antrag aus Abgeordneten zur zweiten Kammer lautet auf vollständige Dismenbrationsfreiheit, d. h. unbeschränkte Theilbarkeit des Grundeigenthums. Unerklärlich ist es, daß einer der Referenten, der conservative Abgeordnete Professor Richter aus Tharand, sich beifällig über diesen Antrag ausgesprochen hat. Mit vollem Rechte entgegnete der Abgeordnete Günther, daß die Frage der Theilbarkeit des Grundbesitzes mit den übrigen Erscheinungen des gewerblichen und socialen Lebens im engsten Zusammenhange stände, und daß die neueren Erfahrungen aus einer Anzahl anderer Staaten der unbeschränkten Theilbarkeit des Bodens das Wort nicht sprächen.

In Süddeutschland z. B. habe hier und da die Zersplitterung des Bodens zur theilweisen Verarmung des Volkes geführt und sei zu einer Hauptquelle der Auswanderung geworden. Dasselbe gelte auch von den westlichen Provinzen Preußens. In Westphalen insbesondere, namentlich in der Nähe von Städten mit Eisen- und Leinenindustrie, sei der Boden im höchsten Grade zersplittert, ja in Atome aufgelöst; in Folge dessen habe die selbstständige Bedeutung des Arbeiters aufgehört, er sei zu einem bloßen Anhängsel nicht sowohl der Industrie, als der industriellen Arbeit geworden; damit höre er aber auf, ein Gegengewicht abzugeben gegen die ungünstigen Conjuncturen, denen die Industrie ausgesetzt sei, er nehme vielmehr unmittelbar Theil an diesen Erschütterungen, und es fehle damit ein einheitlicher Factor im Staate, der selbstständige Grundbesitz von einiger Größe. Man solle nur die Folgen der Verminderung der großen und mittleren Besitzungen für die Consumenten bedenken und daß man in Bezug auf einige der wichtigsten Lebensbedürfnisse abhängig von dem Auslande werde.

Auch der Minister des Innern erklärte sich ganz entschieden gegen den revolutionären Antrag — denn ein solcher ist derselbe —. Der Minister hebt hervor, daß die Landwirthschaft und der Stand der Landwirthe noch einen sehr mächtigen Factor in unserem politischen und volkswirthschaftlichen Leben abgäben und daß der Anspruch auf Berücksichtigung von Seite der Gesetzgebung ein vollberechtigter sei. Man müsse die Mischung von großen, mittleren und kleinen Grundbesitzern thunlichst erhalten, namentlich dafür sorgen, daß auf dem platten Lande ein Stand selbstständiger Landwirthe, mit anderen Worten der Bauernstand, erhalten werde.

Trotzdem wurde der Antrag, freilich mit einer sehr geringen Majorität, angenommen. Im Interesse des Landes wird er aber bei der gesetzgebenden Gewalt kaum Berücksichtigung finden. —e.

Vereinswesen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

(Section für Obst- und Gartenbau.)

In der am 12. November 1873 stattgehabten Sitzung wurden zunächst die eingegangenen Preisverzeichnisse vorgelegt und brachte der Secretär die von Königlichen Behörden und Vereinen empfangenen Dankschreiben für die denselben übersandten Jahresberichte pro 1872, und daß er für die Section mit den Gartenbau-Vereinen zu Klagenfurt und Potsdam wegen Schriften-Austausch in Verbindung getreten sei, zur Kenntniß, die von diesen Vereinen bereits erhaltenen Schriften sollen in dem Lesezirkel cursiren.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Kühnau (Hundsfelder Chaussee) hier hatte einen mit feurig-dunkel-karmoisinrothen Blüthen dicht besetzten Zweig eines von ihm im vorigen Jahre aus selbstgezüchtetem Samen gewonnenen, gefüllten Antirrhinum majus eingesendet, welches seiner Neuheit und besonderen Schönheit wegen auch die Aufmerksamkeit der anwesenden Fachmänner in Anspruch nahm. Ueber diese erste gefüllte Antirrhinum hat Herr Kühnau Näheres mitzutheilen zugesichert. — Hieran knüpfte der Secretär die Bemerkung, daß das August-Heft, Jahrgang 1873, von Dr. Regel's „Gartenflora" eine Notiz enthalte, nach welcher ein Herr Brech in Saratow dem Herrn Dr. Regel in Petersburg einige Blumen und eine Photographie eines von ihm erzogenen Antirrhinum mit gefüllten Blumen einsendete und dabei angiebt, wie diese Form eine äußerst beachtenswerthe Neuheit von schöner Tracht mit Jasmingeruch sei, welche sich wegen ihrer längeren Blüthendauer und der bedeutenderen Masse ihrer Blüthen, als solche die normale Form biete, vorzüglich zur Gruppenpflanzung eigne. Mehrseitig wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Herrn Kühnau eine reichliche Vermehrung dieser seiner schönen Neuheit zu deren weiterer Verbreitung im nächsten Frühjahr gelingen möge.

Herr Kaufmann Hainauer sprach über einige auf der Wiener internationalen Weltausstellung zur Schau gestellt gewesene Pflanzen und Früchte, wobei Herr Juvelier Herrmann noch ebendaselbst vorgefundener vorzüglich schöner hochstämmiger Exemplare der Melastomacee, Lasiandra macrantha Seem. erwähnte.

Brieflich klagte Herr Obergärtner Schütz in Wettendorf (Ungarn) über die großen Schäden, welche die diesjährigen Frühjahrsfröste an den Blüthen der Obstbäume anrichteten, so zwar, daß Ungarn in diesem Jahre eine ebenso geringe Ernte an Obst, als wie an allerlei Feldfrüchten habe, außerdem leide das Land noch gewaltig an dem massenhaften Vorhandensein von Feldmäusen. Von einer im Garten zu Wettendorf stehenden Wellingtonia gigantea hofft Herr Schütz in diesem Jahre reifen Samen zu erhalten.

Herr Ober-Hofgärtner Schwedler in Slawentzitz machte die Mittheilung, daß die große Menge von Pflanzen, welche er für die Teppichbeete bedürfe, zu deren Massenvermehrung ihm aber genügender Raum nicht zu Gebote stehe, ihn zu allerlei Versuchen veranlaßt habe, dergleichen Pflanzen wenigstens in möglichst kürzester Zeit zu vermehren. Hierbei habe sich herausgestellt, daß die in gesiebte Steinkohlenasche, oder in schon gebraucht gewesenen pulverisirten Stuckaturgyps, welcher jedoch, damit er nicht erhärte, stets feucht zu halten sei, gesteckten Stecklinge solcher Teppichbeet-Pflanzen sich um 3—4 Tage früher bewurzelten, als solche, welche zu gleicher Zeit in dasselbe Beet in gewaschenen Sand, oder in mit Lehm gemischte Sägespähne gesteckt wurden. Gnaphalium, Calceolarien, Pelargonien, Myosotis, Kaiserin Elisabeth wuchsen ihm jedoch am besten im geschlossenen kalten Beet in gewöhnlicher Mistbeeterde.

Der Gärtner der Section, Herr Jettinger, erläuterte einige nach seiner Ansicht an der Gießkanne vorgenommene, recht praktisch erscheinende Verbesserungen, welche wir im Jahresbericht näher beschreiben werden.

Vorgetragen wurde ein von Herrn Apotheker Scholz in Jutroschin eingesendeter Aufsatz über Evonymus japonicus, ein baumartiges holziges Gewächs. Dasselbe zeichnet sich aus durch das schöne Grün und den Glanz seiner Blätter, besonders in der breitblätterigen Varietät Catifolius, sowie in seinen, mit schön goldgelb gefleckten, ganaschirten oder gerandeten Blättern gezierten Varietäten, aber auch durch seine Genügsamkeit mit jedem Boden, seine Dauerhaftigkeit und leichte Cultur und Ueberwinterung. Zur Ausschmückung kleiner Hofräume in Städten, von Corridors u. dergl. verdienen diese Evonymus angelegentlichste Empfehlung, es werden deshalb die über dieselben empfangenen Mittheilungen im nächsten Jahresbericht Aufnahme finden. Außerdem hatte Herr Apotheker Scholz ein von ihm mit großer Sorgfalt angelegtes Epheu-Herbarium mit dem Bemerken eingesendet, daß er sich das Studium des Epheu schon seit längerer Zeit angelegen sein lasse, um seiner Zeit sein Scherflein beizutragen zur Lichtung des kolo[illegible]alen Wirrwarrs, unter welchem die Nomenclatur dieser Pflanzengattung bei den Handelsgärtnern schmachtet, freilich werde eine Charakteristik durch die enorme Variabilität der Blätter sehr erschwert. Allerdings zeigte das von den Anwesenden mit großem Interesse durchgesehene 36 Epheuarten und Varietäten enthaltende Herbarium in den Formen der je von ein und derselben Pflanze, der einen und der anderen Art oder Varietät entnommenen Blätter große Mannigfaltigkeit. Bei dieser Gelegenheit erwähnte Herr Stadt-, Forst- und Oeconomierath Dr. Fintelmann, daß er im vorigen Jahre in einer nächst Eldena gelegenen Waldung Epheupflanzen beobachtete, deren 15 bis 18 Ctm. starke Stämme ihre Ranken bis in die höchsten Baumgipfel sendeten, dort aber die Bäume zu erwürgen begonnen hatten. E. H. Müller.

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Ritterg[illegible] Groß- und Klein-Schweinern, Kr[illegible] Creutzburg, vom Rittergutsbesitzer Göbel, an Premierlieutenant v. Wa[illegible]orf;

das Freigut zu Nieder-Schwedelsdorf, Kreis Glatz, [illegible]om Gutsbesitzer Bauer in Nieder-Schwedelsdorf an Gutsbesitzer [illegible]hrbach in Ober-Schwedelsdorf;

das Freigut zu Mollwitz, Kreis Brieg, vom Gutsbesitzer Mangliers an Gutsbes. Schubert;

die Bergwerke Kleine-Martha-, St. Maria-, Kaiser Wilhelm-, Ernestine- und Emilie Helenen-Grube bei Nicolai, von der Handelsgesellschaft Gebrüder Löwendahl in Köln und Leipzig an Kaufmann Salo Schlesinger aus Ratibor und Schachtmeister Eisenmenger in Nicolai:

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 15. December: Herrnstadt, Gleiwitz, Landsberg, Deutsch-Neukirch. — 17.: Muskau, Rothenburg a. O., Königshütte. — 18: Langendorf. — 19.: Hoyerswerda. — 20.: Naumburg a. B.

In Posen: Schneidemühl. — 16.: Miloslaw, Murowana, Goslin, Podzamcze, Schrimm, Bialosliwe, Trzemeszno. — 17.: Kobylagora. — 18.: Bomst, Jaraczewo, Ryczywol, Wronke. — 19.: Kempen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 50.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 50. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 11. December 1873.

Berlin, 5. December. [Stärke.] Die Nähe des Jahresschlusses übt bereits einen so wesentlichen Einfluß auf den Verkehr in Kartoffelfabrikaten, daß Preise nach keiner Richtung hin irgend welche Veränderungen erlitten haben. Dieselben stellten sich analog der Vorwoche, wie folgt: für Bruchkartoffeln wie ordinäre weiße und rothe 11—13 Thlr., frührothe und sonstige bessere Qualitäten 12—15 Thlr., Alles per 2400 Pfd. erste Kosten bei Partien per Casse frei Fabrik oder Verladungsstation. Feuchte, gutgewaschene Kartoffelstärke in Käufers Säcken bei 2½% Taravergütigung pr. November-December 2 7/24—2 5/12 Thlr. pr. 100 Pfd. netto frei Berlin pr. Casse, bahnamtliches Gewicht der Abgangsstation. Prima exquisite Kartoffelstärke und Mehl chemisch rein mit Centrifuge gearbeitet loco und November-Januar incl. 5 Thlr. bez., ab Schlesien 4⅚—4 11/12 Thlr. Br. Prima Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet oder künstlich gebleicht loco und November-Januar 4⅚—4 11/12 Thlr. bez. ab schlesischen Stationen 4 7/12—4¾ Br. abfallende Sorten Ia Stärke und Mehl nach Bonität 4¼—4⅓ Thlr. IIa 4—4⅙ Thlr., Alles in Säcken von 200 Pfd. pr. Ctr. mit Sack frei Berlin netto Casse.

Berlin, 8. December. [Bericht über Butter, Eier u. s. w. von S. Bloch, Klosterstraße 100.] Butter. Während feine Butter immerwährend gesucht bleibt, scheint es als wenn geringe Waare nicht mehr so gehen dürfte, zum Fest wird aber noch viel gebraucht; ich notire feinste Mecklenburger im Detail 48 Thlr. Thüringer 39 Thlr. begehrt, Baierische Landbutter von 36½—37½ Thlr., Gebirgsbutter 33⅓ Thlr., Landbutter 31½ Thlr. Für galizische geringere wird 29 Thlr. und für bessere 30½—31 Thlr. frei hier versteuert gefordert. Pommersche mehr zugeführt, 37—38 Thlr. frei hier, Litthauer fällt bitter, 38—38½ Thlr. frei hier, endlich Finnische in Lübeck stark gesucht und mit 37 Thlr. ab Lübeck begehrt. — In Hamburg ist feine Hof-Stallbutter, wenn auch nicht rückgängig, so doch zurückhaltend. Die Zufuhr betrug in der Zeit vom 28. November bis 4. December 1749 Geb. (gegen 699).

Import: Es wurden Berlin zugeführt: mit der Niederschles.-Märkischen Bahn vom 26. Novbr. bis 2. Decbr. 1290 Ctr. (gegen 1242), mit der Anhalter vom 27. Nov. bis 3. Dec. 778 Ctr. (gegen 367), mit der Stettiner vom 27. Novbr. bis 3. Decbr. 938 Ctr. (gegen 340).

Im Durchgang passirten Berlin: mit der Niederschles.-Märkischen Bahn 90 Ctr., mit der Anhalter Bahn — Ctr., mit der Stettiner 53 Ctr.

Eier waren die Woche hindurch 37 Sgr., nur Donnerstag waren sie 38 Sgr.

Berlin, 8. Decbr. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 1945 Stück Hornvieh, 7098 Stück Schweine, 975 Stück Kälber, 2714 Stück Hammel. — Der Markt war heute durchweg stärker betrieben, als seit langer Zeit. Von Hornvieh waren 400 Stück mehr am Platze, als vor acht Tagen; obgleich der locale Begehr in Aussicht auf das Weihnachtsfest schon ein wenig im Steigen begriffen ist, so konnten sich die Preise doch der größeren Auswahl wegen nicht ganz auf dem vorwöchentlichen Standpunkt halten; auch die Exporteure hielten ein Wenig zurück und war nur zu erreichen für 1. Waare ca. 20½, für 2. 15—16½ und für 3. 13—14½ Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Bei Schweinen fand dasselbe Verhältniß statt; es waren fast 1400 Stück mehr zugetrieben als vor acht Tagen, und normirte sich der Preis nur auf ca. 19½ Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Bei Kälbern, die vom Export nicht abhängen, wirkte die Nähe des Weihnachtsfestes günstiger ein und wurden heute seit langer Zeit wieder einmal leidlich gute Preise erzielt. — Hammel blieben dem verflossenen Freitag gegenüber unverändert und erzielten ca. 7½ Thlr. pr. 45 Pfd.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 1. und 4. December. Der Auftrieb betrug: 1) **230 Stück Rindvieh**, darunter 92 Ochsen, 138 Kühe. Bei dem anhaltenden geringen Platzbedarf vermochten die Verkäufer auch in dieser Woche keine günstigeren Preise zu erzielen. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 18—18½ Thlr., II. Qualität 13—14½ Thlr., geringere 10 bis 11 Thlr. 2) **911 Stück Schweine**. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 17¼—18½ Thlr., mittlere Waare 14—15 Thlr. 3) **1067 Stück Schafvieh**. Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 6⅓—6⅔ Thlr., geringste Qualität 2½—3 Thlr. 4) **356 Stück Kälber** wurden mit 12—14 Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Posen. 6. Decbr. [Wochenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Das Wetter blieb auch in dieser Woche äußerst mild, fast täglich regnete es, stets bei warmer Temperatur. Der Stand der Felder wird von allen Seiten gelobt und entwickelt sich die junge Saat kräftig. Von Mäusefraß hört man fast gar keine Klagen laut werden. In der Situation der auswärtigen Getreidemärkte ist in dieser Woche eine merkliche Erschlaffuug eingetreten. Die englischen Provinzialmärkte allein meldeten einen ziemlich festen Ton. Paris war mit Mehl und Weizen matt, Preise schlossen 1½ Frank niedriger. Belgien verhielt sich äußerst still. Holland war Anfangs fest, später für Roggen entschieden flauer. Köln, Süddeutschland und Schlesien hatten stärkere Zufuhren, wodurch Preise einen Rückgang erlitten haben. Aus Sachsen meldet man, daß das Angebot von heimischem Gewächs recht beträchtlich ist und ist das Geschäft äußerst schleppend, da der Consum nur den nothwendigsten Bedarf deckt. In Berlin und Stettin sind die Zufuhren besonders von russischen Roggen erheblich und besteht nur schwache Exportfrage. Der Terminshandel war die ganze Woche hindurch flau; erst gegen Schluß der Woche machte sich für alle Artikel ein festerer Ton bemerkbar. Wir hatten in den letzten acht Tagen eine ziemlich starke Getreidezufuhr. Producenten, welche bis jetzt sehr zurückhaltend mit dem Verkauf waren, brachten ansehnliche Transporte zum Markt; ebenso kamen aus Polen bedeutende Quantitäten Roggen heran. In Folge der auswärtigen entmuthigenden Berichte dokumentirte sich im dieswöchentlichen Geschäftsverkehr eine fühlbare Flaue. Unsere Abzugsgegenden kaufen nur sehr schwach und hat auch das Versandtgeschäft bedeutend nachgelassen. Auch der örtliche Consum zeigte gar keine Kauflust, da Müller sich früher stark versorgt batten und vor den Feiertagen sich nicht in größere Einkäufe einlassen wollen. Mit den Bahnen wurden vom 29. Novbr. bis 5. Decbr. verladen 400 Wspl. Weizen, 460 Wspl. Roggen, 76 Wspl. Gerste, 16 Wspl. Erbsen, 28 Wspl. Buchweizen und 20 Wispel Oelsaaten. Weizen wurde etwas stärker offerirt nnd hat die Kauflust wesentlich nachgelassen, besonders mußten nntergeordnete Sorten billiger verkauft werden. Zu Versandzwecken wurde zu billigen Preisen viel gekauft. Die Notiz dafür ist 82—95 Thlr. per 1050 Kilo. Für Roggen fehlte fast jede Kauflust, weil Exporteure sich vom Einkaufe fern hielten; erst gegen Ende der Woche, als Preise erheblich wichen, zeigte sich mehr Frage. Das königl. Magazin nahm ein bedeutendes Quantum aus dem Markt. Man zahlte je nach Qualität von 64—70 Thlr. per 1000 Kilo. Gerste ließ sich verhältnißmäßig noch gut verwerthen. Zu notiren ist kleine und große von 56—59 Thlr. per 925 Kilo. Mit Hafer ging es entschieden matter. Offerten aus Schlesien fanden wenig Berücksichtigung. Man zahlte für mittel 34—36, feiner bis 39 Thlr. per 625 Kilo. Erbsen wurden vermehrt angeboten und mußten billiger verkauft werden. Futterwaare 62—64 Thlr., Kocherbsen 67—70 Thlr. per 1125 Kilo. Wicken fest 45—50 Thlr. per 1175 Kilo. Buchweizen blieb ohne jede Beachtung 54—57 Thlr. per 875 Kilo. Oelsaaten nachgebend. Winterrübsen 78—79 Thlr. Winterraps 79—80 Thlr. Dotter 75—77 Thlr. Leinsaat 82—84 Thlr. Alles per 1000 Kilo. Mehl blieb ohne Aenderung. Weizenmehl Nr. 0 und I, 7½—7¾ Thlr. Roggenmehl Nr. 0 und I, 5 5/12—5 7/12 Thlr. per 50 Kilo unversteuert.

Börse. Roggen. Die rückgängigen Preise am Landmarkt blieben auch auf die Börse nicht ohne Einfluß, da in Folge dessen ein starkes Angebot für alle Termine in den Vordergrund trat und Käufer, welche nur in sehr geringer Anzahl vertreten, sehr eingeschüchtert und zurückhaltend waren. Nachdem Abgeber bedeutende Concessionen machten, zeigte sich meist in Deckung Kauflust, wodurch das Geschäft sich recht lebhaft gestaltete, namentlich wurden die späteren Sichten stark gehandelt. Für den laufenden Termin gingen auswärtige Realisationsverkäufe ein, wodurch der Deport gänzlich geschwunden ist. Die in Circulation gesetzten Kündigungsscheine fanden schwerfällige Aufnahme und wurden die Scheine von den Ausstellern meist zurückgezogen. Gegen Schluß der Woche, als die auswärtigen Märkte fester lauteten, nahmen Preise, unterstützt durch eingegangene auswärtige Kaufordres, eine kleine steigende Richtung an, so daß der frühere Rückgang etwas eingeholt wurde. Man zahlte per December, December-Januar und Januar-Februar 64¼—63—62—62¼. Frühjahr und April-Mai 64—63 bis 62¼—61¾—62¼. Mai-Juni 63½—62½—61½—62 Thlr. per 1000 Kilo.

Spiritus. Bei der diesjährigen vorzüglichen Kartoffelernte und der starken Produktion ist es eine seltene Erscheinung, daß sich die Preise auf diesem Höhepunkt halten, aber vor der Hand ist auf einen Rückgang nicht zu rechnen, weil für Waare ein recht starker Abzug vorhanden ist und Läger nicht vorhanden sind. Wir hatten auch in dieser Woche ansehnliche Zufuhren und wurde Alles zum sofortigen Bahnversand nach Sachsen und Süddeutschland benutzt. Für Waare wird gern ¼—⅓ Thaler Aufgeld gegen Termin bewilligt. Das Terminsgeschäft gestaltete sich in dieser Woche äußerst lebhaft; zahlreiche auswärtige Kaufordres, welche jeden Tag eingingen und dem gegenüber nur wenig Abgeber vorhanden waren, hat der Physiognomie des Marktes eine animirende Haltung verliehen. Preise verfolgten eine ziemlich steigende Richtung, besonders waren die nahen Sichten in Deckung gefragt. Für Sommertermine bewegten sich Umsätze nur in bescheidenen Grenzen, da hierfür größere Betheiligung fehlt. Der Markt schließt nach einem ziemlichen Aufschwung in den Preisen recht fest. Man zahlte per December 19¾—20⅛—20⅔. Januar 19⅔—19⅚—20 5/12. Februar 19⅚—20—20½. April-Mai 20—20⅙, 20⅓—20⅝. Mai 20¼—20½—20¾. Juni 20½—20⅔—21 Thlr. per 10,000 Literprocent.

Königsberg, 6. December. [Wochenbericht von Crohn und Bischoff.] Auch in dieser Woche trat der von den Landleuten sehnlichst erwartete Frost nicht ein, und hatten wir vielmehr nasses und stürmisches Wetter, ja in den letzten Tagen wuchs der Sturm zum Orcane an, der zahlreiche Schnee- und Regenschauer im Gefolge hatte. Am Tage zeigte das Thermometer 2—7°, Nachts 1—5° Wärme bei W.-, SW.-, NW.-Wind.

Die Physiognomie des Getreide-Marktes veränderte sich im Allgemeinen wenig und dürfte nur zu bemerken sein, daß in England etwas ruhigere Haltung Platz griff, und auch Holland, Mitteldeutschland und Berlin mit weniger dringendem Begehr hervortrat.

Bei uns erhielt sich die feste Stimmung der Vorwoche unverändert, wozu namentlich die geringe Wahrnahme der Interessen der russischen Getreidehändler auf hiesigen Bahnen beitragen, die die Zufuhren bedeutend verringerte, doch steht zu erwarten, daß die Uebelstände, die in Mangel an Lagerschuppen und Waggons bestehen, Dank den Bemühungen des Vorsteheramtes der hiesigen Kaufmannschaft bald beseitigt sein werden, wonach aus Rußland mit Sicherheit zahlreichere Zufuhren eintreffen werden.

Weizen konnte sich auf letzter Notiz nur mit Mühe halten und ward die Stimmung dauernd eine ruhige; bezahlt: hochbunt 82 Pfd. 105 Sgr., 84 Pfd. 107 Sgr., 86 Pfd. 110 Sgr.; bunt 83 Pfd. 107 Sgr.; roth 89 Pfd. 106 Sgr. Alles pro 85 Pfd.

Roggen erfreute sich ferner guter Beachtung und besserten sich Preise namentlich für russische Sorten auf, wogegen inländische weniger begehrt wurde; bezahlt 77 Pfd. 69 Sgr., 79 Pfd. 71 Sgr., 83 Pfd. 107 Sgr., 86 Pfd. 110 Sgr. Alles pr. 80 Pfd.

Gerste ebenfalls in feiner Waare gern gekauft, in geringer vernachläßigt; bezahlt: große 50—60 Sgr.; kleine 47—57 Sgr. Alles pr. 70 Pfd.

Hafer kam reichlicher heran und ließen Preise in Folge dessen etwas nach, zum Schlusse wieder besser beachtet und höher bezahlt. Bezahlt 33 bis 37 Sgr. pr. 50 Pfd.

Wicken schlank aus dem Markte genommen und mit 50—56 Sgr. pr. 90 Pfd. bezahlt.

Leinsaat konnte letzte Preise nicht behaupten und war schwer verkäuflich. Bezahlt 47—85 Sgr. pr. 70 Pfd.

Buchweizen gerne gekauft und mit 47—55 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt.

Buchweizengrütze war fest und legte man dafür an 109—114 Sgr. pr. 100 Pfd.

Spiritus fand zu letzten Preisen stets gutes Unterkommen und bezahlte man dafür loco 20 7/12 Thlr. December 20 Thlr. Frühjahr 20⅝ Thlr. per 10,000 pCt. ohne Faß.

G. F. **Magdeburg**, 5. December. [Marktbericht.] Es sind in dieser Woche bei fortdauernd mildem Wetter und erhöhtem Wasserstande verschiedene Getreideladungen sowohl von der Ober- wie von der Unterelbe herangekommen, die eine größere Regsamkeit im Geschäfte hervorbrachten. Dazu gesellte sich auch noch im Allgemeinen ein größeres Angebot, so daß der Nachfrage vollständig genügt werden konnte. Die Preise haben ein wenig nachgegeben und wir notiren heute:

Weizen in mittlerer und guter Qualität 87—90 Thlr. für 2000 Pfd., geringe fehlerhafte Sorten nach Verhältniß billiger.

Roggen guter großkörniger heller 73—76 Thlr. für 2000 Pfd., Russischer gedarrter und ungedarrter 65—70 Thlr. für 2000 Pfd.

Gerste, feine Brau-Sorten und Chevalier in gutem Begehr zu Preisen von 72—77 Thlr. für 2000 Pfd., dagegen sind geringe und Mittelsorten vielfach offerirt und zu 64—70 Thlr. für 2000 Pfd. zu haben.

Hafer 59—62½ Thlr. für 2000 Pfd. ausreichend zugeführt.

Hülsenfrüchte ohne besondere Anregung. Erbsen 64—78 Thlr., Weiße Bohnen 84—110 Thlr. Linsen 80—100 Thlr. Wicken 50—58 Thlr. Mais 58—62 Thlr. Blaue und gelbe Lupinen 50—54 Thlr. für 2000 Pfd.

Spiritushandel regsam bei steigenden Preisen. Die Zufuhren aus der Umgegend erwiesen sich gegenüber dem großen Begehr als unzureichend, so daß starke Bezüge von Berlin und aus den östlichen Provinzen statthatten.

Kartoffelspiritus loco mit Rückgabe der Fässer 21⅝—7/12—⅔—22—22⅙ Thlr. nach einander bezahlt; für größere Posten per erste Hälfte December wurde bis 22½ Thlr., bei Uebernahme der Fässer und bei Rückgabe derselben 22½ Thlr. bewilligt, per Januar-Mai 1874, monatlich gleiche Quanten zu 21½—¾ Thlr. gehandelt.

Rübenspiritus loco sehr knapp, Preise 21—21¼ ½—¾ Thlr. nominell, pro Januar-Mai 1874 20⅓—⅔ Thlr. Brief, pro Juni-Septbr. 20⅔ Thlr. gemacht, 20⅚ Thlr. Br.

Rübensyrup 3⅙—3⅕ Thlr. pro 200 Pfd.

Gedarrte Cichorienwurzeln etwas billiger käuflich als seither, 6⅔ Thlr. für 200 Pfd.

Gedarrte Runkelrüben 4⅔—5 Thlr. für 200 Pfd.

Oelsaaten wenig beachtet. Preise nominell wie folgt: Winterraps 85—90 Thlr., Winterrübsen 82—86 Thlr., Sommerraps 75—78 Thlr., Sommerrübsen 80—100 Thlr., Mohn 150—170 Thlr., Leinsaat 85—92 Thlr., Dotter 80—85 Thlr., Rüböl 19⅔—20 Thlr., Mohnöl 47—49 Thlr., Leinöl 23½—24½ Thlr., Rapskuchen 5—5⅓ Thlr. für 200 Pfd.

B. **Dresden**, 6. December. [Wochenbericht.] In abgelaufener Woche hatten wir trübes, feuchtes Wetter, doch blieb die Temperatur trotz der sehr vorgerückten Jahreszeit ungewöhnlich milde.

Das dieswöchentliche Getreidegeschäft, im Gegensatze zu der bisherigen animirten Stimmung, trug den Charakter des Unstäten und wenn auch an vielen Märkten eine feste Tendenz sich behauptete, so war doch nicht zu verkennen, daß einerseits das noch vor Schluß der Schifffahrt herankommende Material andererseits die Hoffnung auf billigere Preise nicht ohne Einfluß auf die Transactionen blieben.

England war angesichts der fortdauernd reichlichen fremden Zufuhren ruhiger, jedoch hielten Waareninhaber, bei dem großen Bedarf auf eine baldige Reprise rechnend, mit Zähigkeit an ihren Forderungen und setzten sogar eine kleine Preisavance durch.

In Frankreich waren die Zufuhren auf den Landmärkten so geringfügig, daß sich Preise fest zu behaupten vermochten.

Belgien war ruhig für Weizen, dagegen blieb Roggen andauernd gut gefragt und Preise hielten sich auf ihrem früheren Niveau.

Holland hatte ziemlichen Handel in Weizen. Roggen war für die Rheinprovinzen und für den eigenen Bedarf begehrt und Course neigten sich eher der Hausse zu.

Am Rhein war bei reichlichem Waarenangebot das Geschäft belanglos, dennoch hielten Eigener ihre Forderungen aufrecht.

Süddeutschland hatte schleppendes Geschäft.

Oesterreich-Ungarn blieb fest für alle Getreidegattungen.

In Berlin zeigte der Grundton des Verkehrs eine ziemlich scharf ausgesprochene Verstimmung, die theils durch das reichlich herankommende Material, theils durch umfangreiche Realisations-Verkäufe hervorgerufen wurde. Der Waarenabzug hat sich trotz der bedeutenden Preisreduction noch nicht gebessert.

Das Geschäft in Sachsen verkehrte in lustloser Haltung. Die größeren Mühlenetablissements sind mit Lieferungen früher abgeschlossener Waaren, sowie durch kleine Landzufuhren für einige Zeit versorgt und der Consum hält sich, dem reichlichen Angebote gegenüber, von neuen Käufen zurück. Waareninhaber mußten sich daher, um Nehmer heranzuziehen, zu Concessionen verstehen, und so erlitten feine Weizen gegen die Vorwoche eine Einbuße von ca. 2 Thaler, während untergeordnete Qualitäten vernachläßigt blieben. Guter galizischer Weizen verlor gleichfalls verhältnißmäßig im Werthe und abfallende Sorten fanden nur zu sehr niedrigen Preisen Nehmer. Für feinen Roggen eröffneten sich neue Bezugsquellen, deren Producte den westpreußischen in Qualität nicht nachstehen und um ca. 3 Thaler billiger zu beschaffen sind. Mit der Zunahme der Offerten reducirten auch Eigener ihre Forderungen und Käufer blieben im Vortheile. Auch Russenroggen war mehr angeboten und mußte billiger erlassen werden. Gerste in feiner Qualität lebhaft gefragt, gewann beträchtlich im Werthe. Geringere besatzfreie weiße Qualitäten nur billig zu placiren, während gelbe Waare mit Wicken nicht unterzubringen war. Hafer bei reichlichem Angebote billiger erhältlich. Raps und Rübsen wenig beachtet. Leinsaat auf niedrigere Oelpreise hin neuerdings im Preise nachgebend. Hanfsaat vernachläßigt. Hülsenfrüchte mehr angeboten. Mais unverändert.

Wir notiren pr. 2000 Pfund Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: Weizen, weißer, 90—96 Thlr., do. gelber 78—93 Thlr., Roggen, neue Waare, 75—77 Thlr., do. russisch 66—68 Thlr., Gerste 58—74 Thlr., Hafer 54—57 Thlr., Linsen, neue Waare, 100—115 Thlr., Bohnen 65—75 Thlr., Erbsen, Kochwaare, 64—68 Thlr., do. Futterwaare 57—59 Thlr., Raps (Kohlraps), neue Waare, 84—87 Thlr., Rübsen (Reps), neue Waare, 81—83 Thlr., Leinsaat 80—88 Thlr., Hanfsaat 60—66 Thlr., Mais 59—60 Thlr., Hirse, roh, 60—62 Thlr., Buchweizen (Heidekorn) 60—66 Thlr., Wicken 50—55 Thlr., Lupinen, gelb, 44—48 Thlr., do. blau 38—42 Thlr.

Kleesaat, roth, 14½—17½ Thlr., Thimothé 8—10 Thlr., pro 100 Pfund Zollgewicht = 50 Kilogramm netto.

Manchester, 2. December. [Garne und Stoffe.] Seit Freitag ist die allgemeine Stimmung unseres Marktes kaum so fest gewesen und haben Käufer nicht so reichlich wie bisher Ordres auf entfernte Lieferung ausgegeben. Die ruhigere Stimmung in Liverpool hat die Käufer veranlaßt, in ihren Operationen einzuhalten, doch herrscht für 8¼ Pfd. Shirtings guter Begehr, der jedoch als eine Ausnahme in der Lage des Marktes anzusehen ist und haben die Fabrikanten von Garnen und anderen Stoffen Ursache, sich über den Mangel an Nachfrage zu beklagen.

Manchester, 4. Decbr. [Garne und Stoffe.] Während der verflossenen Woche ist unser Markt stetig gewesen und waren 8¼ Pfd. graue Shirtings auch ferner für China und Japan gut gefragt. Nach Ostindien scheint verhältnißmäßig nur wenig Geschäft gemacht zu werden und ist der Begehr nach anderen Orten auch nur gering. Die Zufuhr von Baumwolle in den amerikanischen Verschiffungshäfen hat in letzter Zeit bedeutenden Umfang angenommen, ohne jedoch zu einer vermehrten Ernteschätzung Veranlassung zu geben, da man den höheren Wasserstand der Flüsse für die Ursache dieser größeren Zufuhr hält. Dieselbe hat aber einen zeitweiligen Einfluß auf den Baumwollenmarkt geübt und die Käufer veranlaßt, mit ihren Operationen innezuhalten.

Der Export nach Calcutta zeigt eine bedeutende Abnahme, derjenige nach Bombay scheint jedoch von unverhältnißmäßigem Umfange zu sein.

	Pfd.	oz.	Count.	Inch.	Yards.	s	d
Graue Shirtings	7	0	14×13	39	38½/39	7	7½
do.	8	4	16×15	39	38½/39	9	1½
T-Cloths	7	0	15×15	32	24	6	—
do.	7	0	18×18	32	24	7	—
Graue Drills .	14	0		30	40	—	3½
do.	15	0		30	40	—	3⅝
16/24 Water-Twist						—	12¼
28/32 do.						—	13¼
38/42 Water-Mock						—	13¾

5. December. Seit Dinstag hat unser Markt wenig oder gar keine Aenderung erlitten, es herrscht auch ferner stetige Stimmung, doch ist, mit Ausnahme von 8¼ Pfd. grauen Shirtings sowohl in Garnen und Stoffen nur geringes Geschäft gemacht worden. Die Frage nach Shirtings ist die Hauptstütze des Marktes, es zeigt sich aber in keiner Branche Drang zum Verkauf.

** **Breslau**, 9. Decbr. [Producten-Wochenbericht.] Das Wetter war in den letzten Tagen der Jahreszeit entsprechend schon wintermäßiger und hatten wir schon einige Grad Kälte bei klarem Himmel.

Der Wasserstand hat die vorwöchentliche Höhe behalten, Kähne sind genügend herangekommen das Verschiffungsgeschäft ruht aber aus Mangel an Ladung, und die Schiffer sind in ihre Heimath gereist, so daß also die Wintersaison thatsächlich begonnen hat. Die Frachten bleiben ferner nominell per 50 Klg.: nach Stettin 4 Sgr., Berlin 5 Sgr., Hamburg 6 Sgr.

Im hiesigen Getreidegeschäft kam es bei sehr starker Zufuhr zu bedeutenden Umsätzen, jedoch nur, da Angebot größer als Nachfrage war, dadurch, daß Verkäufer ihre Forderungen ermäßigten. Besonders gilt dies für

Weizen, der so bedeutend offerirt war, daß erst, nachdem Preise circa ⅙ Thlr. gewichen, sich ein lebhafteres Geschäft entwickeln konnte, wobei sich vornehmlich auch unser Platzconsum betheiligte. Am heutigen Markte zahlte man per 100 Klg. weißen 7¾—9⅓, gelben 7⅚—8⅚, galizischen 7½ bis 8½ Thlr., feinste Qualitäten noch darüber; per 1000 Klg. per diesen Monat 83 Thlr. Br.

Roggen war Anfangs der Woche derart flau, daß selbst bei reducirten Preisen kaum zu verkaufen war und die Zufuhr meistens zu Lager genommen werden mußte. In den letzten Tagen zeigte sich aber seitens unseres Consums und der Nachbarschaft mehr Begehr und kam es bei etwa ⅙ Thlr. billigeren Preisen zu ziemlichen Umsätzen. Zu notiren ist heut per 100 Kilogramm 6½ bis 7⅙ Thlr., feinster noch etwas höher, russischer 6⅓ bis 6⅔ Thlr.

Das Terminsgeschäft konnte natürlich von der Flaue des Landmarktes nicht unbeeinflußt bleiben und diese, sowie stärkere Ankündigungen drückten den nahen Termin um cira 1¼ Thlr., die späteren um ¾ Thlr., wodurch der Deport fast ganz geschwunden ist. Die Umsätze waren nur in späteren Lieferungen von einiger Bedeutung. Man handelte an heutiger Börse per 1000 Klgr. per December 63¾ Thlr. Br. u. Gld., December-Januar 63 Thlr. Gld., Januar-Februar 63 Thlr. Gld., April-Mai 63¼ Thlr. Br.

Gerste war in den feinen Qualitäten gut beachtet und zu notirten Preisen leicht verkäuflich, dagegen geringere Waaren schwer zu placiren. Man zahlte am heutigen Markte per 100 Klg. 6—6⅔ Thlr., feinste weiße 7⅙ Thlr. und darüber; per 1000 Klg. per diesen Monat 67 Thlr. Br.

Hafer war merklich weniger begehrt und da die Zufuhr stärker war, mußten Preise circa ⅛ Thlr. einbüßen. Zu notiren ist per 100 Klg. 5⅓ bis 5½ Thlr., galiz. 5⅙—5 5/12 Thlr., per 1000 Klg. per diesen Monat 51¼ Thlr. Br., April-Mai 51½ Thlr. Gld.

Hülsenfrüchte zu etwas billigeren Preisen gute Kauflust bei ziemlich starkem Angebot. **Koch-Erbsen** nur in wirklich gutkochender Waare zu notirten Preisen verkäuflich, $6\frac{1}{4}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr. **Futter-Erbsen** $5\frac{5}{6}$—$6\frac{1}{6}$ Thlr. **Linsen, kleine,** $5\frac{2}{3}$—6 Thlr., **große** $7\frac{1}{2}$ bis $8\frac{1}{2}$ Thlr. und darüber. **Bohnen** nur in galizischer Waare zugeführt, $6\frac{1}{2}$—$6\frac{5}{6}$ Thlr., schles. $6\frac{3}{4}$ bis 7 Thlr. **Roher Hirse** ohne Umsatz, $5\frac{1}{6}$ bis $5\frac{1}{2}$ Thlr. **Wicken** lebhaft gefragt und höher, 5 bis $5\frac{1}{3}$ Thlr. **Lupinen** hoch gehalten, gelbe $4\frac{5}{6}$ bis 5 Thlr., blaue $4\frac{1}{3}$ bis $4\frac{5}{6}$ Thlr. **Mais** stark angeboten, $5\frac{3}{4}$ bis $6\frac{1}{6}$ Thlr. **Buchweizen** mehr offerirt $5\frac{11}{12}$ bis $6\frac{5}{12}$ Thlr. Alles per 100 Klg.

Kleesamen roth behielt feste Stimmung und wenn die Umsätze auch hinter denen der Vorwoche zurückblieben, mögen doch circa 1500 Ctr. meist galiz. umgegangen sein und feine Qualitäten, die gesucht aber wenig offerirt waren, mußten noch über die Notiz gezahlt werden. In anderen Sämereien noch wenig Geschäft. Zu notiren ist per 50 Klg.: Weiß neu 17 bis $22\frac{1}{2}$ Thlr., jährig 15 bis 19 Thlr., roth, neu $13\frac{3}{4}$ bis $15\frac{5}{6}$ Thlr., jährig 9 bis 13 Thlr., Schwed. neu 20 bis 22 Thlr., jährig 13 bis 18 Thlr., Gelb 5 bis $5\frac{5}{6}$ Thlr.; Thymothee 10 bis $11\frac{1}{2}$ Thlr.

Oelsaaten verharrten in ruhiger Haltung und bei schwachen Zufuhren konnte es nicht zu großen Umsätzen kommen. Man zahlte am heutigen Markte per 100 Klg.: Raps $7\frac{5}{6}$ bis $8\frac{1}{3}$ Thlr., Winterrübsen $7\frac{1}{2}$ bis 8 Thlr., Sommerrübsen $7\frac{5}{8}$ bis $8\frac{2}{3}$ Thlr., Leindotter $7\frac{1}{2}$ bis 8 Thlr., per 1000 Klg. Raps per diesen Monat 84 Thlr. Br.

Hanfsaat blieb ferner vernachläßigt, Preise nominell $6\frac{1}{6}$ bis $6\frac{5}{6}$ Thlr. per 100 Klg.

Leinsaat merklich schwächer als in der Vorwoche angeboten, daher gut preishaltend. Zu notiren ist per 100 Klg. $8\frac{5}{12}$ bis 9 Thlr., feinste noch darüber.

Rapskuchen in sehr fester Haltung, schles. 71 bis 74 Sgr., ungar. 66 bis 69 Sgr.

Leinkuchen lebhaft gefragt und höher, schles. 97 bis 101 Sgr., poln. 89 bis 95 Sgr. per 50 Klg.

Rüböl in Folge matterer auswärtiger Berichte auch hier flau, Preise bei sehr geringen Umsätzen jedoch wenig verändert. Man notirte an heutiger Börse per 100 Klg.: loco $19\frac{3}{4}$ Thlr. Br., December $19\frac{1}{3}$ Thlr. Br., December-Januar $19\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar $19\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai $20\frac{5}{12}$ Thlr. bez., Br. u. Gld., Septbr.-Octbr. 22 Thlr. Br.

Spiritus hatte in Terminen nur wenig belangreiches Geschäft, jedoch feste Tendenz und circa $\frac{1}{2}$ Thlr. höhere Preise, da Abgeber zurückhaltend sind. Die Zufuhr ist recht bedeutend und findet zu Tagespreisen coulantes Unterkommen bei den Spritfabrikanten und Destillateuren. Man handelte an heutiger Börse per 100 Liter loco $12\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $20\frac{5}{6}$ Thlr. Gd., December $21\frac{1}{4}$ Thlr. bez. u. Br., December-Januar und Februar $21\frac{1}{4}$ Thlr. Br., April-Mai $21\frac{1}{3}$ Thlr. bez., Gld. u. Br.

Mehl war in sehr matter Haltung und Preise weichend. Zu notiren ist per 100 Klg. unversteuert: Weizen fein $12\frac{1}{2}$ bis 13 Thlr., Roggen fein $11\frac{1}{3}$ bis $11\frac{2}{3}$ Thlr., Hausbacken $10\frac{2}{3}$ bis $11\frac{5}{12}$ Thlr., Roggenfuttermehl $4\frac{1}{2}$ bis $4\frac{2}{3}$ Thlr., Weizenkleie $3\frac{1}{3}$ bis $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Heu 46—48 Sgr. pro 50 Kilogr.

Roggenstroh $9\frac{1}{2}$—10 Thlr. pro Schock à 600 Kilogr.

△ **Breslau**, 6. December. [Wochenmarktbericht.] (Detailpreise.) Im Laufe dieser Woche wurden die Marktplätze in hiesiger Stadt etwas belebter als in der vorigen, und mag wohl auch die günstige Witterung hierzu beigetragen haben. Den Haupthandelsartikel bildet jetzt das Flügelvieh, namentlich aber Gänse, die in großer Anzahl theils lebend, theils geschlachtet zu Markt gebracht werden. In den letzten Tagen haben in der Provinz und in der Umgegend große Jagden stattgefunden, in Folge dessen die Wildhändler reichlich mit Hasen versorgt worden sind. Am Neumarkte standen jedoch einige Fuhren mit Hasen, woselbst die frisch geschossenen Hasen mit Fell direct aus erster Hand, pro Stück mit 21 Sgr., ans Publikum verkauft wurden. — Notirungen: Fleischpreise auf dem Burgfelde und Zwingerplatze: Rindfleisch pro Pfund $6\frac{1}{2}$ bis 7 Sgr., Schweinefleisch pro Pfd. 6 bis 7 Sgr., Hammelfleisch pro Pfd. $5\frac{1}{2}$ bis 6 Sgr., Kalbfleisch pro Pfd. $5\frac{1}{2}$ Sgr., Kalbskopf pro Stück 7—8 Sgr., Kälberfüße pro Satz 4—5 Sgr., Schweinefüße pro Pfd. 6 Sgr., Geschlinge vom Kalbe nebst Leber 20 Sgr., Geschlinge vom Hammel nebst Leber 10 Sgr., Gekröse pro Portion 5 Sgr., Kalbsgehirn pro Portion $2\frac{1}{2}$ Sgr., Kuheuter pro Pfd. 2 Sgr., Rindszunge pro Stück 25—40 Sgr., Rindsnieren pro Paar 8 Sgr., Schweinenieren pro Paar $2\frac{1}{2}$—3 Sgr., Schöpsennieren pro Paar $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Sgr., Schöpsenkopf pro Stück 4—5 Sgr., Speck pro Pfd. 8—9 Sgr., Schweineschmalz (unausgelassen) pro Pfd. 9—10 Sgr., Rauchschweinefleisch pro Pfd. 9—10 Sgr., Schinken, gekocht, 12 Sgr. pro Pfd., Aal, lebender, pro Pfd. 12—18 Sgr., geräucherter 15 Sgr. pro Pfd., Lachs pro Pfd. 15 bis 20 Sgr., Zander pro Pfd. 10—12 Sgr., Steinbutten 12—14 Sgr. pro Pfd., Seezungen 8 Sgr. pro Pfd., Forellen 10—15 Sgr. pro Stück, Flußhechte, lebende, 8—10 Sgr., Seehechte, todte, 6 Sgr. pro Pfd., Karpfen pro Pfd. 6—7 Sgr., Schleien pro Pfd. $7\frac{1}{2}$ Sgr., gemengte Fische pro Pfd. 5 Sgr., Krebse pro Mandel 5 Sgr., Hummer pro Stück 20—30 Sgr., Böhmische Fasanen das Paar 3 Thlr., Hasen, das Stück 24—26 Sgr., Auerhahn pro Stück 55—60 Sgr., Auerhenne pro Stück 35—45 Sgr., Hühnerhahn pro Stück 10—12 Sgr., Henne 12—15 Sgr., junge Hühner pro Paar 7—15 Sgr., Rebhühner pro Paar 15—20 Sgr., Krammets- oder Großvögel pro Paar 4 Sgr., Tauben pro Paar 6—8 Sgr., Gänse pro Stück 40—60 Sgr., Enten pro Paar 25—30 Sgr., geschlachtete Gänse 35—50 Sgr. pro Stück, geschlachtete Gänse werden jetzt nach Gewicht und zwar pro Pfund mit $7\frac{1}{2}$ Sgr. verkauft, geschlachtete Enten pro Stück 15—20 Sgr., Entenklein pro Portion 3 Sgr., geschlachtete Hühner pro Paar 15—18 Sgr., Gänseklein pro Portion 7 Sgr., Gänseleber pro Stück $1\frac{1}{2}$ bis 10 Sgr., Stopplebern das Stück 20 bis 30 Sgr., pommersche Gänsebrüste das Pfund 22 Sgr., Kaninchen das Stück 2 bis 3 Sgr., Hühnereier das Schock 40 Sgr., Butter pro Pfd. 14 bis 15 Sgr., Milch pro 1 L., 1—$1\frac{1}{2}$ Sgr., Sahne pro L. 3—$3\frac{1}{2}$ Sgr., Landbrot pro Pfd. $1\frac{3}{4}$ Sgr., Olmützer Käse pro Schock 14—28 Sgr., Limburger Käse pro Stück $7\frac{1}{2}$—10 Sgr., Sahnkäse pro Stück 2—$2\frac{1}{2}$ Sgr., Kuhkäse pro Mandel 5—7 Sgr., Weichkäse pro Maß 6 Pf., Weizenmehl pro Pfd. $2\frac{1}{2}$ Sgr., Gerstenmehl pro Pfd. $1\frac{1}{2}$ Sgr., Heidemehl pro 1 L. $3\frac{1}{2}$ Sgr., gestampfter Hirse pro 1 L. $4\frac{1}{2}$ Sgr., Erbsen 1 L. 2 Sgr., Linsen pro 1 L. 3 Sgr., Bohnen 1 L. 2—$2\frac{1}{4}$ Sgr., Kartoffeln pro Sack 150 Pfd. 40—45 Sgr., 2 L. $1\frac{1}{2}$—2 Sgr., Erdrüben pro Mandel 10—12 Sgr., Kohlrüben pro Mandel 2 Sgr., Mohrrüben, Schilk, 4—7 Sgr., Teltower Rüben, das Pfd. 3 Sgr., Wasserrüben 3 L. 4 Sgr., Carotten, Schilk, 4 Sgr., Wälschkohl, Mandel, 10—12 Sgr., Weißkohl, Mandel, 20—22 Sgr., Blaukohl, Mandel, 45 Sgr., Braunkohl Korb 6 Sgr., Grünkohl desgl., Blumenkohl, Rose, $2\frac{1}{2}$—10 Sgr., Rosenkohl 1 L. 3. Sgr., Spinat, Korb, 5 Sgr., Porre, Schilk, 4—6 Sgr., Sellerie, pro Mandel 8—10 Sgr., Petersilie, Gebund, $1\frac{1}{2}$ Sgr., Meerrettig, pro Mandel 15—25 Sgr., Rübrettige 1 L. 1 Sgr., Zwiebeln, pro 1 L. 2 Sgr., Perlzwiebeln 1 L. 6 Sgr., Chalotten desgl., Knoblauch 1 L. 2 Sgr., Champignons 1 L. 15 Sgr., getrocknete Pilze, das Mäßchen 5 Sgr., Kürbisse pro Stück 2—6 Sgr., Preiselbeeren 3 L. 11—12 Sgr., Wachholderbeeren, das Mäßchen 2 Sgr., Wälschnüsse das Schock 4 Sgr., Haselnüsse, pro L. 5—6 Sgr., Mohn 1 L. 6 Sgr., ungarische Weintrauben, blaue und helle, das Pfund 6—8 Sgr., Apfelsinen pro Stück 3—5 Sgr., Citronen, das Stück 2—3 Sgr., Maronen, das Pfd. 5 Sgr., Birnen 1 L. $2\frac{1}{2}$—4 Sgr., Blanchen, Stück 1 Sgr., Aepfel pro 1 L. 3—5 Sgr., geb. Aepfel, das Pfd. 6 Sgr., geb. Birnen, das Pfd., 4—5 Sgr., gebackene Kirschen, das Pfd. 6 Sgr., gebackene Pflaumen, das Pfd. 6 Sgr., Pflaumenmus, pro Pfd. 8 Sgr., Brünellen pro Pfd. 12 Sgr., Hagebutten pro Pfd. 6 Sgr., Sauerkraut pro Pfd. 2 Sgr., Johannisbrot pro Pfd. 5 Sgr., Ebreschen 1 L. 2 Sgr., Stallbesen pro Schock 75—80 Sgr., Stubenruthenbesen pro Schock 50—60 Sgr. Die Preise waren fast ohne Unterschied wie in der vorigen Woche.

Inserate.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.